Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 777

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 6. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Zur Getreidezollfrage.

Die Argumente, mit welchen der Reichskanzler v. Caprivi am 1. Juni dieses Jahres im Abgeordnetenhause die fernere Aufrechterhaltung der Getreidezölle vertheidigte, haben sich zum großen Theil als hinfällig erwiesen. Die „Staatsregierung“, so sagte der Reichskanzler damals, „hat die feste Ueberzeugung gewonnen, daß von einem Nothstande im Lande nicht die Rede sein kann, und daß die Verhältnisse nicht die Aussicht geben, daß wir zu einem Nothstande kommen.“ Seitdem hat der Ausfall der Getreideernte und der Kartoffelernte den Beweis geliefert, daß die Regierung damals die Ernteaussichten offenbar zu günstig beurtheilt hat. Der Roggenpreis, welcher damals an der Berliner Börse schon auf 203 Mark stand, ist heut mit 240 notirt und der Preis der Kartoffeln ist kaum jemals so hoch gewesen, wie jetzt nach der Ernte. Natürlich war die Regierung am 1. Juni nicht in der Lage ein sicheres Urtheil über den voraussichtlichen Ernte-Ausfall abgeben zu können, umsomehr aber war Vorsicht geboten, und es wäre vom Standpunkte der Regierung aus jedenfalls besser gewesen, an die ihr vorliegenden Schätzungen den Maßstab strenger Kritik zu legen. Wir glauben nicht, daß Herr v. Caprivi, wenn es demnächst im Reichstage zu Erörterungen über die wirthschaftliche Lage der Bevölkerung kommen wird, seine Behauptungen vom 1. Juni noch aufrecht erhalten wird. Aus verschiedenen Kreisen liegen bereits Beweise dafür vor, daß die Verwaltungsbehörden das Vorhandensein eines Nothstandes konstatiren, oder doch einen solchen für den nächsten Winter befürchten, und in den größeren Städten sind die Kommunalbehörden mit weiser Vorsorge darauf bedacht, schon jetzt vorbeugende Maßregeln anzubahnen. Erst in diesen Tagen hat beispielsweise die Regierung in Oppeln „im Hinblick auf die außergewöhnlich hohen Preise der Lebensmittel im oberschlesischen Industrie-Bezirk und im Hinblick auf die wenig ertragreiche Kartoffelernte“ die öffentliche Wohlthätigkeit für die ärmere Bevölkerung angerufen.

Herr v. Caprivi hat in seiner Rede am 1. Juni anerkannt, daß die Verhältnisse im Inlande immerhin nicht derart seien, „daß sie zur Ernährung der Bevölkerung ausreichen“, hat aber die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen, daß die Länder, welche gewohnheitsmäßig über ihren eigenen Bedarf mit Getreide versehen sind, insbesondere Oesterreich-Ungarn, Rußland, Nordamerika und Indien, nach Deutschland so viel Getreide importiren würden, als es bedarf, um bis zur nächsten Ernte auszukommen und auch später, wenn es nöthig sei, noch aushelfen würden. In Rußland besonders sollten nach den Informationen der Regierung von einzelnen Personen große Roggenbestände mit der Absicht zurückgehalten werden, dieselben später auf den deutschen Markt zu bringen. Was auf derartige Informationen zu geben ist, haben inzwischen die Thatsachen mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Die furchtbare Noth in Rußland, über welche wir gestern an dieser Stelle berichteten, hat die Regierung zu einem Ausfuhrverbot für Getreide und Kartoffeln gezwungen und Rußland wird, statt uns aushelfen zu können, einen Theil des Ernteüberschusses aus den anderen Getreide-Export-Ländern für sich in Anspruch nehmen müssen. Die russische Regierung ist selbst, wie ein offenbar mit den Verhältnissen genau vertrauter russischer Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ schreibt, weder über den Umfang der Bedürfnisse der Bevölkerung noch über die zur Verfügung stehenden Vorräthe genügend unterrichtet. Danach wird man ermessen können, welche Bedeutung den diesseitigen Informationen über diese Dinge beizulegen ist. Mit einer Frivolität, für welche die deutsche Bezeichnung Leichtfertigkeit nicht ausreicht, hat die offiziöse St. Petersburger Presse anfänglich 24 Millionen Rubel, einige Zeit darauf 40 Millionen und endlich 120 beziehungsweise 124 Millionen als zur Deckung des Bedürfnisses an Nahrungs- und Saatkorn erforderlich angegeben und dabei regelmäßig versichert, die bezüglichen Erhebungen beruhten auf genauen amtlichen Daten, welche die Grundlage für umfassende Abhilfemaßregeln bildeten.

Der demnächst wieder zusammentretende deutsche Reichstag steht bezüglich der Nothstandsfrage vor einer ganz anderen Sachlage als das preußische Abgeordnetenhaus am 1. Juni. Die Forderung einer baldigen Aufhebung der Getreidezölle wird mit verstärktem Nachdruck und mit den schwerwiegendsten Gründen wieder erhoben werden, und Herr v. Caprivi wird wohl oder übel einräumen müssen, daß die Hoffnungen, die er am 1. Juni hegte, sich nicht erfüllt haben. Wir werden ja sehen, ob der Einfluß der Agrarpartei auch jetzt noch so stark ist, daß die Regierung sich der wohlbegründeten Forderung des Volkes und seiner Vertreter weiterhin verschließt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 4. Nov. Unzerstörbar sind die beiden Haupteigenschaften der Börse, Optimismus und Vergeßlichkeit. Heute ist die erstere durch den Zusammenbruch der Firma Hirschfeld und Wolff allerdings stark verdunkelt worden, dafür aber blüht die Vergeßlichkeit um so üppiger. Die Herren von der Börse glauben offenbar ganz treuherzig, was sie einander erzählen, halb mit Entrüstung und halb mit dem angenehmen Gruseln am Ungewöhnlichen, daß nämlich so etwas wie dieser skandalöse Konkurs noch niemals dagewesen sei. Ach ja, es ist schon dagewesen, recht oft sogar, und zum Ueberfluß in der allerjüngsten Zeit. Wie lange ist es denn her, daß die Leipziger Diskontobank stürzte und über Nacht Millionen zu Asche wurden? Hat die Börse den Skandal bei der Gubener Gründergesellschaft schon vergessen? Denkt sie nicht mehr an die Selbstmorde von Treitel und Schnöckel? Ist über die Betrügereien des Bankiers Hugo Polke schon Gras gewachsen? Die Liste ist doch wahrhaftig lang genug, und von noch nicht dagewesen sein sollte nicht gesprochen werden. Allerdings ist ein scheinbarer Unterschied. Die Schnöckel und Treitel und Polke sind immer nur Spekulanten gewesen, und die Elite der Finanzgrößen hätte niemals etwas mit ihnen gemein haben wollen. Der Kommerzienrath Anton Wolff aber gehörte zu dieser Elite, und wer ihm mißtraut hätte, der würde sich der Gefahr der Lächerlichkeit ausgesetzt haben. Indessen die gleiche Zuversicht wurde auch den Leitern der Leipziger Diskontobank entgegengebracht und, im Uebrigen, was beweist denn das? Doch nur, daß die Börse selber an einer wahrhaft unheimlichen Vertrauensseligkeit leidet, und daß sie, der man das sachverständigste Urtheil zutrauen sollte, der geeigneten Maßstäbe entbehrt, um Solidität und Unsolidität von einander zu trennen. Es scheint wirklich, daß man dem Börsentreiben im Guten wie im Schlimmen um so besser gerecht wird, je weiter entfernt man seinen Standpunkt nimmt. Das Publikum sollte sich daran gewöhnen, die äußerste Vorsicht zur obersten Richtschnur seines Verhaltens im Verkehr mit Banken zu machen. Aus Erfahrungen wie die mit der Firma Hirschfeld und Wolff gemachten folgt unweigerlich die Lehre, daß das Publikum keine Handhaben besitzt, um sich der wirklichen Solidität dieser oder jener Firma zu vergewissern. Die Geschäftsbücher der Firmen sind Geheimnisse, in die nicht einmal das angestellte Personal, geschweige denn der Draußenstehende, Einblick hat. Woran soll sich das Publikum wohl halten? Der Selbstmörder Schnöckel hatte für sich persönlich die allerbescheidensten Bedürfnisse, er lebte einfacher als Mancher seiner Kommis, und wer mit ihm in Verbindung trat, mochte in dieser anscheinenden bürgerlichen Respektabilität den Grund für ein vermehrtes Vertrauen finden. Umgekehrt machte der Kommerzienrath Anton Wolff einen ganz unsinnigen Aufwand; er soll 4—500 000 Mark jährlich verbraucht haben. Was war natürlicher, als daß sein Kundenkreis daraus schloß, daß die Kapitalskraft dieser Firma ganz gewaltig sein müsse? Der Schluß war um so gerechtfertigter, als das Bankhaus Hirschfeld und Wolff zu den ältesten, ehrbarsten, angesehensten Berlins gehörte. Schon das Wort Spekulation schien in den heiligen Hallen dieses Hauses verpönt. Aber wenn öffentlich Wasser gepredigt wurde, dann wurde heimlich Wein getrunken. Im Kartenspiel und wohl noch auf schlimmere Weise, dann zuletzt in Spekulationen mit den schandbarsten aller Spekulationspapiere, den Rio-Tinto-Aktien auf dem Pariser Markte, ging ein ererbtes Vermögen zu Grunde, gingen vor allem ganze Vermögen von vertrauensvollen Geschäftsfreunden der Firma verloren. Der Fall ist, wie gesagt, nicht vereinzelt, aber was ihm allerdings seinen besonderen Charakter giebt, ist die eigenthümliche Zusammensetzung des Kundenkreises der Firma. Mitglieder der höchsten Aristokratie, Personen des Hofes und der Regierung, darunter auch ein preußischer Minister, ferner eine ganze Reihe von Generälen, von Großgrundbesitzern 2c., sie alle hatten ihre Kapitalien bei Hirschfeld und Wolff hinterlegt. Nicht weniger als 5 Millionen Mark sind so in Depots dem Kommerzienrath Anton Wolff anvertraut worden, und die Herren werden froh sein müssen, wenn sie auch nur Etwas von diesen Summen wiederzusehen bekommen. Bei der Beschaffenheit dieser Klientel ist es begreiflich, daß an der Börse wie in Börsenblättern die Besorgniß sofort auftauchen konnte, die Regierung möchte den Anlaß zu gesetzgeberischen Eingriffen in das Börsentreiben verwerthen. Gefordert wird das ja wohl werden, und die Konservativen machen schon jetzt Miene, die Nutzanwendung zu ziehen. Gleichwohl glauben wir, daß sich die Börse umsonst ängstigt. Es wird ihr nichts geschehen, einfach weil ihr nichts geschehen kann. Wie will man denn die Spekulation verhindern? Etwa durch Verbot oder Ungiltigerklärung von Differenz- und Termingeschäften? Man könnte alsdann ebensogut die Börse gleich ganz schließen, was das Kind mit dem Bade ausschütten hieße. Nein, das Heilmittel muß nicht von außen, sondern aus dem Publikum selber kommen. Es braucht dabei gar nicht einmal an die Sittlichkeit appellirt zu werden, es braucht nur recht eindringlich gezeigt zu werden, daß man sich vor Schaden bewahrt, indem man der Börse fernbleibt, und die ungesunde Spekulation wird verkümmern müssen wie ein Bazillenheerd, dem die besonderen Bedingungen seines Fortbestehens entzogen werden. Die Börsenkatastrophen der letzten Zeit haben in dieser Hinsicht heilsam gewirkt. Der Schmerz der Börse ist seit einem Jahre, daß jede Aufwärtsbewegung durch den Mangel an Theilnahme von Seiten des Publikums sofort wieder erlahmt. Möge die Börse diesen Schmerz noch recht lange und recht tief empfinden! In der Getreidespekulation hat sie ja allerdings die Genugthuung gehabt, hochgeborne Fürsten und Grafen mit dem kleinsten Jobber um die Wette nach Geld und Gewinn jagen zu sehen. Aber es ist diesen dilettirenden Agrariern schlecht bekommen. Der Eine hat 7 Millionen Mark verloren, ein Zweiter wohl kaum weniger. Die „Post“ redet den unklugen Wagehälsen unter ihren politischen Gesinnungsgenossen heute scharf ins Gewissen; wir wollen abwarten, ob es helfen wird.

— Ueber die Motivirung der im nächsten **Reichshaushaltsetat** einzustellenden und auf mehrere Jahre zur Vertheilung kommenden neuesten **Millionen-Forderung** zwecks Verbesserung und Komplettirung von Geschützmaterial, Einführung eines Einheitsgeschosses mit Einheitsmetallkartusche, Vermehrung und einiger organisatorischer Aenderungen in der Feld- und Fußartilleriewaffe, sowie auf noch einigen anderen Gebieten, wird der „Allg. Reichskorr.“ neuerdings Folgendes mitgetheilt:

Was zunächst die Verbesserung des Geschützmaterials der gesammten deutschen Feldartillerie anbetrifft, so hat man sich nach vielfachen und eingehendsten Versuchen definitiv zur Einführung eines **neuen Gußstahl-Geschützsystems** mit kleinem Kaliber und fertiger Einheitspatrone mit Stahlgeschoß und Metallkartusche entschieden. Auch Feldmörserbatterien, welche im letztvergangenen Sommer zur Verwendung kamen und deren Aufgabe darin besteht, große Truppenansammlungen, Reserven hinter Deckungen mit Wurffeuer zu erreichen, sollen zur Einführung gelangen. Ferner beabsichtigt die Heeresverwaltung, eine **Aenderung** mit der **vereinigten Artillerie- und Ingenierschule** in Charlottenburg dergestalt vorzunehmen, daß, (wie schon vor einiger Zeit gemeldet. — Red.) die zu derselben auf 9½ bezw. 17½ Monate kommandirten jungen Artillerieoffiziere neben dem auf dieser Anstalt ertheilten theoretischen Unterricht wöchentlich zwei bis drei Mal praktischen Dienst bei den Schießschulen in Jüterbog thun sollen. Mit dieser Aenderung ist eine weitere Vermehrung der Feldartillerie, sowie der Fußartillerie-Schießschule um einige Lehrbatterien verbunden. Neben dem Unterricht in der Technik, Ballistik und Waffenlehre soll den Offizieren dann auf dem Schießplatz bei Jüterbog hauptsächlich praktische Unterweisung im Schießen ertheilt werden. — Außer der Aufstellung einiger weniger Feldbatterien, um den bestehenden Rahmen vollzumachen, und der durchgängigen Einführung des hohen Etats bei den Batterien — 6 Geschütze 2c. — plant man eine **Vermehrung und Neuorganisation der Fußartillerie**, welch' letztere sich jedoch gleichfalls innerhalb eines Zeitraums von mehreren Jahren vollziehen würde. Die Friedenskadres dieser Spezialwaffe, deren Anforderungen ungemein gestiegen sind, reichen nicht aus, um einen hinreichend tüchtigen Stamm für die zahlreichen Kriegsformationen abzugeben. — Was die sonstigen Bedürfnisse der Verwaltung des Reichsheeres anbetrifft, die den Reichstag im Rahmen der „einmaligen Forderung“ beschäftigen werden, so stehen noch in erster Linie Forderungen für den weiteren **Ausbau des strategischen Eisenbahnnetzes** in Verbindung mit der allmählichen Herstellung eines Netzes schmalspuriger Bahnen, ferner die Anschaffung eines vor etwa Jahresfrist von einem höheren Offizier konstruirten **Entfernungsmessers**, dessen Erprobung überraschende Resultate ergeben hat und endlich Forderungen für den nothwendig gewordenen **Ausbau von Schießständen und Erwerbung bezw. Erweiterung von Schießplätzen für die Infanterie**.

— Ueber „**die Verwundungen im nächsten Krieg**“ hielt der berühmte Wundarzt, Prof. **Billroth** in Wien unter Demonstrirung einer Knochensammlung, welche von Verwundungen aus dem **französisch-deutschen und preußisch-österreichischen Kriege herrührt**, vor einigen Tagen eine Vorlesung über Knochenverletzungen und sagte u. A.:

„Die damals gebrauchten Gewehre waren nach Schosselburgschem System einerseits und andererseits nach dem System Zünder verfertigt. Und trotzdem die Perkussionskraft dieser Waffen kaum die Hälfte jener der Repetirgewehre betrug, ersieht man doch die fürchterlichen Verheerungen, welche dieselben anstellten. Die Perkussionskraft der Mannlichergewehre ist eine solch starke, daß auf eine Distanz von 5–600 Schritten eine ziegelstarke Mauer durchschossen werden kann, es daher sozusagen unmöglich wird, durch Verschanzungen und Aufsuchen sonstiger gedeckter Plätze einen Schutz gegen das mörderische Feuer zu finden. Das Aufmarschiren in geschlossenen, aufeinander folgenden Reihen hört auf, denn das Projektil dringt durch drei und vier hintereinander stehende Männer. Das rauchlose Pulver umhüllt das Heer nicht mit einer Rauchwolke, ermöglicht daher, daß die Zielscheibe um so leichter beschossen werden kann. Wehe dem Heere, welches vor dem Feind

über eine Straße marschiren muß, doppelt wehe, wenn es der Feind in seiner gedeckten Lage angreift! Gottlob, daß ich nicht in der Lage bin, Ihnen Verletzungen von neuen Gewehren zu zeigen, und hegen Sie auch nicht den Wunsch danach. Sie bekämen durchlöcherte Knochen zu sehen, denn das gewaltig fliegende Projektil zertrümmert nicht, sondern bohrt durch. Ein moderner Krieg könnte demnach auch nur sehr kurze Zeit dauern. Und könnte in einem solchen Falle unsere Sanität den Anforderungen entsprechen? Um vollkommen den gestellten Anforderungen Genüge zu leisten, müßte die Mannschaft der Sanität, glaube ich, nahezu so stark sein, wie die des streitenden Heeres; um aber den Anforderungen leidlich entsprechen zu können, müßte noch Manches geschehen. Leider wird zur Verbesserung der Mordwaffen so viel ausgegeben, aber zur Hebung der Sanität, welche doch mit denselben Schritt halten muß, wird so wenig gethan."

Ist Angesichts solcher Thatsachen, so darf man doch wohl fragen, heutigen Tages ein Krieg überhaupt noch möglich, und muß nicht jeder einigermaßen human denkende Mensch alle Bestrebungen zur endgiltigen Beseitigung der Kriege und Einführung internationaler Schiedsgerichte, auch wenn diese Bestrebungen vor der Hand noch so wenig erfolgversprechend erscheinen, fördern helfen?

— Man sah dem Erscheinen des sogenanten Trunksuchtsgesetzes schon in der ersten Reichstagssitzung nach den Ferien entgegen, zumal die Offiziösen jede Mittheilung darüber, daß dem Gesetze Schwierigkeiten entgegengetreten wären, als Erfindung bezeichnet hatten. Nun sind aber die zustehenden Ausschüsse des Bundesraths bis jetzt noch nicht einmal an die Vorlage herangetreten. Die erste Sitzung wird erst Ausgangs dieser Woche stattfinden und es wird nach wie vor bezweifelt, daß der Entwurf ohne erhebliche Abänderungen an den Reichstag gelangen wird.

— Eine bemerkenswerthe Auslassung des früheren freikonservativen Abgeordneten Professor Dr. Hans Delbrück über den Ausgang der Wahl im Kreise Stolp-Lauenburg findet sich in der neuesten Nummer der „Preuß. Jahrb.", wo es heißt:

Der unerhörte liberale Wahlsieg in Stolp zeigt, was wir, wenn nicht ganz unberechenbare Zwischenfälle eintreten, bei den nächsten Wahlen für einen Reichstag zu erwarten haben. Dieses Wahlresultat ist kein zufälliger Zwischenfall, wie konservative Blätter sich und ihren Lesern einreden möchten, sondern ein unzweifelhaftes Symptom der Volksstimmung. Unser Ausruf, „die nächsten Wahlen werden die Antwort darauf geben", als die Getreidezölle nicht suspendirt wurden, ist schnell genug in Erfüllung gegangen. . . . . Sehr zu überlegen aber haben sich ihre weitere Taktik unsere Freunde von den Mittelparteien. Die „Kreuzztg." hat für den Ausfall der hinterpommerschen Wahl die farblose, verschwommene Kartellpolitik verantwortlich gemacht. Sie wünscht sich also von dem Kartell loszulösen. Es würde vielleicht unrecht sein, hierin von der liberalen Seite, jetzt wo der Zug nach Links geht, die Initiative zu ergreifen, aber wenn es von der anderen Seite angeboten wird, kann man nichts besseres thun, als es zu acceptiren. Der Sieger im Stolper Wahlkampf, Hofbesitzer Dau, hat sich ja auch nicht als speziell deutschfreisinnig, sondern als „liberal" bezeichnet. Die Annäherung der Nationalliberalen an die Deutschfreisinnigen, die darin liegt, brauchen jene keineswegs abzulehnen. Ungefähr die Hälfte der nationalliberalen Fraktion ist von jeher freihändlerisch gewesen; mögen diese sich jetzt regen, damit das wirthschaftlich freihändlerische Interesse, das so stark zu werden beginnt, nicht blos den Deutschfreisinnigen, sondern auch ihnen wieder Wind in die schlaff darniederhängenden Segel führt.

— Die „Konserv. Korresp." polemisirt gegen einen schon vor vielen Wochen erschienenen Brief des parlamentarischen Korrespondenten der „Bresl. Ztg.", und um sich die Polemik zu erleichtern, verfälscht sie den Inhalt des Briefes in geradezu beispielloser Weise. Der betreffende Korrespondent hatte an einer Stelle seines Briefes gesagt: „Unter Umständen kann ein Unfug durch die Presse begangen werden" und später an einer anderen Stelle: „Als vor einigen Jahren ein Botaniker die Behauptung aufstellte, daß die Morcheln zu den Giftpilzen gehören, wurden Tausende von Menschen in Beunruhigung versetzt; man hätte den Urheber dieser Notiz verurtheilen müssen." Die „Konf. Korresp." bringt diese Stellen in einen solchen Zusammenhang, als hätte der Korrespondent gemeint, der Fall jenes Botanikers sei ein solcher, in welchem die strafbare Handlung des groben Unfugs durch die Presse begangen worden sei. — Genau das Gegentheil, bemerkt dem gegenüber die „Bresl. Ztg.", ist richtig; der Korrespondent hatte den Fall jenes Botanikers hervorgehoben, um daran zu zeigen, wie verkehrt die jetzt bei den Strafverfolgungen wegen groben Unfugs befolgte Praxis ist, und als Beleg dafür, unter welchen Umständen die Begehung eines groben Unfugs durch die Presse denkbar ist, hatte er den besonderen Fall hervorgehoben, in welchem Jemand eine große Menge von Menschen auf eine gebrechliche Eisdecke gelockt hatte, indem er in der Presse fälschlich vorgab, es würde sich ihnen ein seltenes Schauspiel bieten. — Jemandem verkehrte Anschauungen in den Mund zu legen, indem man seine Sätze aus dem Zusammenhange reißt, ist sehr leicht. Sich dagegen zu wehren, ist schwer, denn auf eine Richtigstellung ist bei Blättern wie die „Konserv. Korresp." und die „Nordd. Allg. Ztg.", die sich ihr anschließt, erfahrungsmäßig nicht zu hoffen.

Hamburg, 4. Nov. Die Seeschifffahrt Hamburgs hat sich in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um nicht weniger als 333 angekommene und 328 abgegangene Schiffe vermehrt. Dabei fällt der größte Theil dieses Plus auf Dampfer. Es ist nämlich die Zahl der aus See im Hamburger Hafen eingetroffenen Dampfer von 5027 in 1890 auf 5312 in 1891, demnach um 285 und die Zahl der Dampfer, welche den Hamburger Hafen verlassen haben, von 5019 in 1890 auf 5307 in 1891, demnach um 288 gestiegen. Die Zahl der aus See gekommenen Segler stieg gleichzeitig nur um 48 und die Zahl der in See gegangenen Segelschiffe um 40.

Rußland und Polen.

✉ **Riga,** 2. Nov. [Original-Bericht der „Posener Zeitung."] Zum Beweise dafür, in welche Hände die Rechtspflege in den baltischen Provinzen nach Aufhebung der Selbstverwaltung der baltischen Ritterschaft übergegangen ist und dafür, daß wir hier statt der bei der Gerichtsreform verheißenen größeren Rechtsvortheile lediglich Nachtheile erwarten müssen, mögen die folgenden beiden Fälle dienen. In einer baltischen Gouvernementsstadt — diese näher zu bezeichnen muß ich aus begreiflichen Gründen unterlassen — wandelte einem Vorsitzenden eines bedeutenden Gerichts, als er gerade aus dem Gerichte kam, eine Mappe mit Akten unter dem Arm, die Lust an, einmal so recht nach Herzenswunsch dem Bacchus, beiläufig aber auch dem ganz gewöhnlichen Branntweinteufel zu fröhnen. Sonach begab sich der Ehrenwerthe in ein Hotel, doch immer mitsammt den Akten. Zum Schluß der Zecherei, die einen so hohen Grad angenommen hatte, daß der Gerichtspräses kaum stehen konnte, meinte er noch ein Uebriges thun zu müssen und fuhr in eines jener gewissen Etablissements, deren Standort in der Regel außerhalb des Zentrums der Stadt zu sein pflegt; die Akten zogen natürlich als treue Begleiter mit ihm. Auf dem Heimwege fand aber der Wackere, daß er die Aktenmappe in dem berüchtigten Hause hatte liegen lassen. Er kehrte daher in das Etablissement zurück, fand auch die Mappe wieder, aber ihres Inhalts beraubt; letzterer war Akte für Akte vertheilt in den Händen der Priesterinnen der schaumentstiegenen Göttin. Ob der Mann der strengwaltenden Gerechtigkeit die Akten unversehrt und vollzählig zurückerhalten hat, darüber deckt man am besten den Mantel der christlichen Liebe. — Der andere Fall: in einer kleinen Landstadt hatte der dortige Polizeimeister, natürlich ein Russe, ebenso wie der oben behandelte würdige Gerichtspräsident, allerhand Unfug begangen, als Nothzuchtversuche, Gelderpressungen unter Androhung des Gebrauchs seiner Amtsgewalt u. s. w. und wurde darauf hin beim zustehenden Gouverneur verklagt. Von diesem aufgefordert, bestritt der Polizeimeister die Richtigkeit der Anklage auf das Energischste und versprach dem Gouverneur, in kürzester Frist ein Zeugniß seiner Unschuld zu erbringen. Der Gouverneur war damit zufrieden. Der Polizeimeister reiste nun nach Hause, ließ eine Erklärung, worin er ein gerechter, gewissenhafter und tüchtiger Richter genannt wurde, durch irgend Jemand anfertigen, dieselbe alsdann von einer Menge Gemeindeältesten, die er einberufen, gegen Bewirthung mit Schnaps unterzeichnen und sandte sie Damen dem Gouverneur ein. Vox populi, vox dei", wird der Gouverneur beim Lesen des Gutachtens gedacht haben, denn die Angelegenheit war für ihn — damit erledigt. — Im Windauschen Gebiet finden sehr verstärkte Kartoffelankäufe behufs Ausfuhr ins Ausland statt. Die Preise der Kartoffeln sind infolgedessen bedeutend gestiegen. Zwei für Deutschland bestimmte Schiffe sind im Windauschen Hafen bereits mit Kartoffeln befrachtet.

* Die russische Presse wendet gegenwärtig ihr Augenmerk in sehr eingehender Weise Rumänien zu, und den Besuch des Königs Carol in Berlin unterzieht sie einer lebhaften Besprechung. Die „Nowoje Wremja" erklärt den Eintritt Rumäniens in den Dreibund für unmöglich, „denn in Berlin werde man es jetzt entschieden ablehren, neuerdings gegen Rußland zu demonstriren und König Carol, der in Rumänien noch keine tiefen Wurzeln geschlagen, werde es nicht wagen, Rumänien dem Dreibunde auszuliefern." Dagegen behauptet der stets ein viel gesunderes Urtheil bekundende „Grashdanin", daß die Annäherung des Donaureiches an den Dreibund bereits eine vollzogene Thatsache sei. „Rumänien werde im entscheidenden Augenblicke auf der Seite des Dreibundes stehen, denn König Carol habe Rumänien den Deutschen ausgeliefert und nur ein Umsturz der Dynastie könne das Land auf die Bahn zurücklenken, welche zu seiner Wohlfahrt führen würde — auf die Bahn der natürlichen Freundschaft zu Rußland." Von dieser Freundschaft haben die Rumänen allerdings den besten Beweis erhalten, als sie für die vielen im Kriege gebrachten Opfer Bessarabien an Rußland abtreten mußten; auf ähnliche Freundschaftsbezeigungen dürften selbst die rumänischen Altkonservativen verzichten. Wie die maßgebenden Politiker des Königreiches über dessen Stellung zum Dreibund denken, ist aller Welt bekannt. Der ehemalige Ministerpräsident Carp hat außerdem neuerdings dem italienischen Abgeordneten Barzilai, einem bekannten Irredentisten, auf eine Anfrage folgende unzweideutige Auskunft ertheilt:

„Die früheren Ministerien nahmen dem Dreibund gegenüber eine Stellung ein, die dem gegenwärtigen vielleicht unbequem sein mag, aber doch nicht wesentlich geändert werden kann. Das gegenwärtige Ministerium scheint den Tag der Kriegserklärung abwarten zu wollen, um sich dann erst zu entscheiden, auf welche Seite es sich stellen soll. Nun, ich kann Ihnen sagen, sollte ein Krieg ausbrechen, so würde ein Ministerium, das sich auf Seite Rußlands stellte, binnen 24 Stunden hinweggefegt sein. Niemals wird Rumänien sich für Rußland entscheiden: es kann, wo es sich um eine Entscheidung handelt, nur auf Seiten des Dreibundes stehen."

Minister Gsarcu war wohl zurückhaltender, aber auch er erklärte, „daß es gewisse Nothwendigkeiten gebe, denen sich keine Partei entziehen könne." Hoffentlich sind jetzt die Herren in Petersburg und auch diejenigen in Paris zufriedengestellt; in dem großen Entscheidungskriege wird Rumäniens Volk und Heer da kämpfen, wo sein Lebensinteresse es hinstellt, an der Seite des Dreibundes.

Schweiz.

* Der Bundesrathsbeschluß über die Landesvertheidigungs-Kommission lautet: „Zur Berathung der Fragen, welche die Landesvertheidigung betreffen, wird eine Landesvertheidigungs-Kommission aufgestellt, welche aus den vier Armeekorps-Kommandanten, dem Waffenchef der Infanterie und dem Chef des Generalstabs-Bureaus besteht. Die Landesvertheidigungs-Kommission wird von dem Chef des Militärdepartements einberufen und von ihm präsidirt. Ihre Berathungsgegenstände werden jeweilen vom Militärdepartement bestimmt. Die Mitglieder der Kommission sind überdies verpflichtet, dem Departement diejenigen Gegenstände zur Berathung vorzuschlagen, deren Behandlung sie im Interesse der Landesvertheidigung als dringlich erachten. Die Kommission unterbreitet ihre Beschlüsse, sowie auch diejenigen Vorschläge, welche in ihrem Schooße in Minderheit geblieben sind, dem Militärdepartement in Form von Anträgen und mit ihrem Gutachten begleitet. Als ständiger Berichterstatter der Kommission funktionirt der Chef des Generalstabs-Bureaus. Die Funktionen der Landesvertheidigungs-Kommission hören auf, wenn die Bundesversammlung angesichts eines bevorstehenden Truppenaufgebots den General erwählt hat."

Italien.

* **Rom,** 3. November. Die Abberufung des Baron Blanc von dem Konstantinopeler Botschafterposten erfolgte verläßlichen Informationen zufolge hauptsächlich aus dem Grunde, weil derselbe es nicht verstanden hat, oder nicht verstehen wollte, sich das volle Vertrauen und die Sympathien der Vertreter der mit Italien verbündeten Mächte und Englands zu erwerben. Baron Blanc verläßt die diplomatische Laufbahn und soll beabsichtigen, sich an dem politischen Leben seines Vaterlandes als Deputirter zu betheiligen. Sein Nachfolger, Herr Reßmann, ist ein geborener Triestiner, der schon in früher Jugend die italienische Staatsbürgerschaft erwarb und in den italienischen Staatsdienst eintrat. Reßmann war durch eine lange Reihe von Jahren bei der italienischen Botschaft in Paris thätig, wo er vom zweiten Sekretär bis zum Botschaftsrathe aufstieg, als solcher wiederholt die Botschaftsgeschäfte in der Eigenschaft eines Chargé d'affaires leitete, und schließlich in dieser Verwendung zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannt ward. Durch 14 Jahre hat er unter dem gegenwärtig als Botschafter in Wien fungirenden Grafen Nigra gedient, und gilt für einen verdienstvollen, befähigten Diplomaten, von dem man die Ueberzeugung hegt, daß er den

---

Stadttheater.

Posen, 5. November.

„Der neue Herr." Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst v. Wildenbruch.

Es ist für die Tageskritik nicht leicht, den Wildenbruchschen historischen Schauspielen gegenüber den rechten Standpunkt zu gewinnen, weil nämlich Wildenbruch der einzige moderne Vertreter dieser Gattung ist und also auch nur mit sich selbst gemessen werden kann; die historischen Stücke der klassischen Epoche zum Vergleich heranzuziehen, ist aus inneren Gründen nicht angängig, und man muß schon bis auf die „Haupt- und Staats-Aktionen" eines viel früheren Abschnittes unserer Literatur zurückgreifen, wenn man etwas den Wildenbruch'schen Schauspielen Aehnliches finden will, und wenn das wahr ist — und es ist wahr! — so müssen wir von dem Standpunkt der strengen ästhetischen Kritik aus ohne Weiteres prophezeien, daß die Wildenbruch'schen Haupt- und Staats-Aktionen gleich ihren so viel älteren Blutsverwandten sehr schnell verdienter Vergessenheit anheimfallen werden. Der Grundfehler dieser Stücke ist der, daß sie schlechterdings überhaupt keine Dramen sind, sondern nur dramatisirte Vorgänge von einheitlicher und bei Wildenbruch scharf hervortretender Tendenz. Und das führt uns auf den Kernpunkt seiner Dichtweise, auf den Grundfehler derselben: sie ist Tendenzdichtung ausgeprägtester Art; nicht die künstlerischen, sondern andere Rücksichten stehen ihr im Vordergrunde und bestimmen die Wahl und Ausgestaltung des Stoffes. Am klarsten wird uns das einleuchten, wenn wir einen vergleichenden Blick von dem neuesten, auf das beste der deutschen historischen Schauspiele, auf Wallenstein, werfen. Schiller hat diese Figur offenbar nur ihres tiefen tragischen Gehaltes, ihrer dramatischen Ausgestaltungsfähigkeit wegen gewählt; die historischen Vorgänge sind ihm nur insoweit von Belang, als sie für seine künstlerischen Absichten, vor allen Dingen für die Entwickelung des Hauptcharakters wichtig sind. Das ist das echte und berechtigte historische Schauspiel, dem schon Lessing mit folgenden Worten die ästhetische Grenze gezogen hat: „Die Tragödie ist keine dialogirte Geschichte; die Geschichte ist für die Geschichte nichts, als ein Repertorium von Namen, mit denen wir gewisse Charaktere zu verbinden gewohnt sind. Findet der Dichter in der Geschichte mehrere Umstände zur Ausschmückung und Individualisirung seines Stoffes bequem: wohl, so brauche er sie." Und nun zu Wildenbruchs „Der neue Herr." Das ist „dialogirte Geschichte" — nichts als Geschichte, und das will es seinem ganzen Zweck nach sein! Das Stück behandelt die traurige Lage der Mark Brandenburg vor dem Regierungsantritt des Großen Kurfürsten: die Mißregierung Schwarzenbergs und die greuliche Wirthschaft einer zuchtlosen, gänzlich verwilderten Soldateska, und dann den plötzlichen Umschwung der Verhältnisse von dem Augenblicke an, da „der neue Herr" die Zügel des Regiments ergreift. Man erkennt schon aus dieser kurzen Inhalts-Angabe: hier handelt es sich nicht um dramatische Entwickelung, um die künstlerische Ausgestaltung eines Charakters oder eines Menschenschicksals — der historische Vorgang steht im Vordergrunde, und alle Figuren des Stückes haben nur den einen Zweck, den historischen Vorgang zu illustriren. Das aber eben ist die dramatisirte Historie — das ist die Haupt- und Staats-Aktion! Und daher der sofort in die Augen springende schwere Kunstfehler des Stückes, daß die Exposition genau bis zur Mitte desselben reicht. Der erste „Vorgang" des Schauspiels ist ein für das Ganze durchaus bedeutungsloses Vorspiel; der zweite führt uns Schwarzenbergs Mißwirthschaft vor Augen, der dritte das zuchtlose Treiben der Soldateska, und nun erst, im vierten Vorgange, beginnt mit Friedrich Wilhelms Regierungsantritt die dramatische Spannung und der dramatische Konflikt, von nun an beginnen auch die Gestalten Schwarzenbergs und Rochows, die Vertreter der dem neuen Geist der Ordnung und bürgerlichen Gleichheit feindlich gegenüber stehenden Prinzipien selbständige Bedeutung zu erlangen. Von nun ab sehen wir auch, daß beide Figuren einen ausgestaltungsfähigen tragischen Kern besitzen, sowohl der dem neuen Regime zum Opfer fallende Staatsmann, wie auch der in den Anschauungen einer verwilderten Zeit aufgewachsene Soldat, der es nicht begreifen kann, daß die Bürger-Kanaille mit ihm vor dem Gesetz und dessen Vertreter gleiche Rechte haben soll. Aber es ist zu spät! Diese tragischen Keime können sich nicht mehr voll entwickeln, und sollen es auch gar nicht, da es Wildenbruch offenbar darauf ankommt, den „neuen Herrn" im Mittelpunkte des Interesses zu erhalten. Darum eben verschmäht er es, aus jenen beiden, wie es so leicht hätte geschehen können, tragische Helden zu machen; der eine ist und bleibt ein eigensüchtiger Politiker ohne eigentliche Größe, der andere ein

politischen Intentionen seiner Regierung in jeder Weise entsprechen werde.

* **Rom,** 3. November. Die „Opinione“ drückt ihre Freude über den Abschluß des deutsch-italienischen Handelsvertrages aus. Das Blatt schreibt: es sei trotz aller ausgestreuten Nachrichten über entstandene Schwierigkeiten des günstigen Ergebnisses doch stets sicher gewesen. Zu dem guten Ausgange habe auch das politische Bündniß beigetragen. Obwohl der Vertrag nicht die Wünsche Aller befriedigen könne, da er eben das Resultat einer Transaktion sei, so könne doch bereits so viel versichert werden, daß Italien mit den errungenen Vortheilen zufrieden sein dürfe. Die gegenseitigen Konzessionen hielten sich das Gleichgewicht. Der Vertrag werde ein neues Band um die beiden alliirten Mächte schlingen, was die Wohlthaten des Bündnisses nur zu vermehren geeignet sei. Bezüglich des Vertrages mit Oesterreich versichert das Blatt, es wisse aus guter Quelle, daß auch dessen Abschluß nahe sei. Falls eine Einigung über einzelne Punkte nicht erreichbar sein sollte, so würden die Delegirten in Betreff dieser die Fortdauer des status quo vorschlagen.

Amerika.

* Die Frauenstimmrechtsfrage in Chicago ist noch immer im Fluß. Die Zahl der Frauen, die sich kürzlich meldeten, um für die Schulwahl registrirt zu werden, wird auf 10 000 geschätzt. Registrirt wurden aber nur 700. Eine große Anzahl der nicht registrirten Frauen erschien darauf vor den Wahlkommissaren und verlangte, daß ihre Namen in die Wählerlisten eingetragen würden; sie drohten, sie würden den Streitfall, wenn nöthig, bis ans Bundes-Obergericht bringen. Die Wahlkommissare ihrerseits wollen gegen diejenigen Registrirungsbeamten, die, den ihnen gegebenen Instruktionen zuwider, die Namen von Frauen in die Wählerlisten eingetragen haben, strafgerichtlich vorgehen.

Kanada.

* Sir George Baden-Powell und Dr. Dawson, die britischen Kommissare für die Behrings-Meerfrage, sind von ihrer Informationsreise nach dem Behringsmeer zurückgekehrt und warten auf weitere Anweisung. Sir George machte die sehr charakteristische Aeußerung, daß eine Einigung in der Frage binnen fünf Minuten erzielt werden könne, wenn man ausschließlich das Interesse der Seehunde im Auge habe. Wie lange es aber dauern werde, wenn man die Frage für politische und Wahlzwecke ausbeute, möge der Himmel wissen. Uebrigens hat das öffentliche Interesse daran hier schon sehr abgenommen.

Lokales.

Posen, den 5. November.

* **Personalen.** Der Regierungsassessor Franck in Posen ist zum stellvertretenden Vorsitzenden des in Schrimm für den Kreis Schrimm zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung errichteten Schiedsgerichts ernannt worden. An Stelle des bisherigen ordentlichen Lehrers des Realgymnasiums zu Rawitsch, Titularoberlehrers Selting, welcher unter Beförderung zum etatsmäßigen Oberlehrer an das Mariengymnasium in Posen versetzt worden ist, ist der Oberlehrer Schröder zu Grätz in eine ordentliche Lehrerstelle am Realgymnasium zu Rawitsch berufen worden.

* **Prüfung.** Am Montag den 9. d. Mts. wird hierselbst die Mittelschullehrer- und am Dienstag den 10. d. Mts. die Rektoratsprüfung abgehalten werden.

* **Stadttheater.** Sonnabend Abend geht „Cavalleria Rusticana“ von Pietro Mascagni zum ersten Male im Stadttheater in Szene. Die Oper hat verdientermaßen in kurzer Zeit solche Berühmtheit erlangt, daß ein Besuch unter allen Umständen zu empfehlen ist.

d. **Gegen den Verkauf von polnischen Grundstücken an die Ansiedelungskommission** sind die hiesigen polnischen Zeitungen bisher sehr entschieden aufgetreten. Vor einigen Tagen enthielten nun sowohl „Dziennik“ als „Kuryer Pozn.“ einen eingesandten Artikel, in welchem diejenigen polnischen Gutsbesitzer, welche ihre Grundstücke an die Ansiedelungskommission verkaufen, in Schutz genommen wurden, besonders wenn sie durch ihre ungünstigen Vermögens-Verhältnisse gezwungen sind, durch den Verkauf ihrer Güter einen Theil ihres Vermögens zu retten, und ihren Kindern dadurch wenigstens das Leben und die Ausbildung zu sichern. Es dürfe daher die Presse solche Besitzer nicht verurtheilen und an den Pranger stellen. Der „Orendownik“ bemerkt dazu: „Dem Verfasser dieses Artikels handelt es sich offenbar um die Vertheidigung des polnischen Adels in dem Augenblicke, wo derselbe seinen Boden, und dadurch auch die Bedeutung in der öffentlichen Meinung und im Leben verliert.“

d. **Gegen das Glücksspiel jeglicher Art,** mag es an dem Spieltische, an der Börse, auf dem Rennplatze oder sonst wo getrieben werden, ziehen die hiesigen polnischen Zeitungen, nachdem neuerdings auch viele Polen durch derartige Spiele und Spekulationen bedeutende Verluste davongetragen haben, scharf zu Felde. Anknüpfend an die Zahlungseinstellung eines der ältesten und renommirtesten Berliner Bankhäuser bringt der „Dziennik Pozn.“ einen Artikel, in welchem er seine Landsleute davor warnt, auf mühelose Weise durch das Börsenspiel zu Vermögen gelangen zu wollen; in diesem Artikel ist zum Schlusse gesagt: „Mögen die neuerdings vorgekommenen finanziellen Verluste für uns ein abschreckendes Beispiel sein; jedes Spiel, sei es in Karten, oder an der Börse, hat noch niemals Jemanden zu positiven Resultaten geführt. Es leuchten dabei zwar bisweilen Blitze der Glückes, schließlich aber stellt sich heraus — Ruin und nicht selten Bettelstab. Sollten danach unsere Börsenspieler sich sehnen?“ — Der „Orendownik“ geißelt die unter der polnischen Jugend sich immer mehr verbreitende Vorliebe für das Hazardspiel. Er sagt: „In Restaurationen, und zwar nicht nur deutschen, sondern auch polnischen, sitzen an den Tischen Polen, vergeuden Zeit und Geld; man kann bei Hazardspielen Handlungsdiener, Handwerker, und sogar auch Schüler, mit einem Worte Leute der verschiedensten Art, sehen. In Wirklichkeit ergreift Einen Widerwillen beim Anblick der bleichen übernächtigen Gesichter dieser Leute, welche die Pflichten gegen ihre Nation, gegen ihre Brotgeber und endlich gegen sich selbst vernachlässigen, um der ungezügelten Spielwuth zu fröhnen.“

d. **Das Organ der hiesigen polnischen Mäßigkeitsvereine** enthält in seiner neuesten Nummer auch einen Artikel über die Mäßigkeits-Bewegung in der Schweiz (Referat nach dem Vortrage des Pastor Bovet), ferner die von der Versammlung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke beantragten Abänderungen zu der bekannten Vorlage der Regierung.

* **Beschäftigung russisch-polnischer Arbeiter.** Zu einer Mittheilung der „Schles. Ztg.“ in einer ihrer letzten Nummern, daß die Landwirthschaft mit der Beschäftigung russisch-polnischer Arbeiter keine günstigen Erfahrungen gemacht habe, schreibt Herr Rittergutsbesitzer Schlössingk auf Schöneiche bei Neumarkt der „Schles. Ztg.“ Folgendes: „Auf Grund eigener Kenntniß bemerke ich, daß diesem Urtheil durchaus keine allgemeine Giltigkeit beizumessen sein dürfte. In meinem landwirthschaftlichen Betriebe habe ich seit Mai d. J. etwa 20 russisch-polnische Arbeiter beiderlei Geschlechts beschäftigt, denen ich hinsichtlich ihrer Führung nur das beste Zeugniß ausstellen kann. Außer ihrer großen Sparsamkeit ist besonders noch der Umstand hervorzuheben, daß während der ganzen Dauer der Beschäftigung gerade unter diesen Leuten auch nicht ein Fall von Trunkenheit vorgekommen ist. Die heimische Landwirthschaft, welche unter dem Arbeitermangel empfindlich leidet, hat die Zulassung russisch-polnischer Arbeiter mit Freude und Dank begrüßt, und ich möchte daher im Interesse der Aufrechterhaltung derselben die in Rede stehende Notiz nicht ohne Widerspruch lassen.“

* **Ausstellungslotterie.** Bei der am 2. November d. J. stattgefundenen Verloosung im Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz zu Gnesen sind nachfolgende Loos-Nummern gezogen worden: 8 50 58 95 98 125 175 262 307 360 390 417 428 429 432 440 441 447 482 504 541 592 621 723 744 848 854 872 991 1005 1013 1015 1057 1083 1102 1148 1152 1170 1178 1190 1224 1229 1233 1239 1273 1340 1352 1401 1448 1459 1465 1477 1522 1552 1576 1591 1669 1674 1705 1746 1753 1757 1811 1813 1824 1947 1953 1992 1999 2000 2004 2033 2034 2044 2101 2153 2186 2197 2320 2330 2337 2353 2368 2396 2423 2428 2473 2502 2507 2536 2562 2667 2730 2780 2912 2919 2950 2955 2971 2978.

* **Eine wahre Fluth von religiösen Vorträgen** ergießt sich zur Zeit über unsere Stadt. Morgen Abend 8 Uhr werden die Herren Pastoren D. Baron aus London und J. H. Wallfisch aus Görlitz im Saale des Hotel de l'Europe über die Messianität Jesu von Nazareth sprechen.

br. **Die Rekruten** sind nun gestern und heute, theilweise mit eigenen Sonderzügen, theilweise auch mit den gewöhnlichen Personenzügen, hier eingetroffen. Während gestern hauptsächlich der Ersatz für unsere Infanterie-Regimenter ankam, ist heute der für die Feld- und Fußartillerie, sowie für das Train-Bataillon eingetroffen. Die Mannschaften, welche die großen Transportzüge hierher begleitet hatten, werden morgen früh erst wieder von hier abreisen. Es waren hier alle Regimenter der Provinz Brandenburg vertreten, aber auch Mannschaften von Regimentern anderer Armeekorps, deren Bezirke hierher Rekruten abgeben, waren hier anwesend. Heute sah man diese Mannschaften sich viel in den Straßen unserer Stadt bewegen und mit Interesse die Sehenswürdigkeiten derselben in Augenschein nehmen. — Bei einzelnen Truppentheilen hat man heute bereits mit den ersten Vorbereitungen zur Einkleidung der Rekruten begonnen.

* **Ueber die Stellung der Delegirten der Berufsgenossenschaften** und ihr Verhältniß zu den Sektions-Versammlungen, von denen sie gewählt sind, hat sich das Reichsversicherungsamt in einem Bescheide vom 29. Mai d. J. wie folgt ausgesprochen: Nach § 19 des Unfall-Versicherungsgesetzes sind die Delegirten als Vertreter der gesammten Berufsgenossenschaft anzusehen. Als solche können sie aber nicht Bevollmächtigte ihrer Wähler und an deren Aufträge und Instruktionen gebunden sein; sie haben vielmehr in der Genossenschafts- (Delegirten-) Versammlung nach freiem Ermessen und eigener Ueberzeugung ihre Stimme abzugeben. Beschlüsse der Sektions-Versammlung, welche die Wahl der Delegirten vollzogen hat, binden sie für die künftige Abstimmung in der Genossenschafts-Versammlung nicht.

* **Feuer.** Heute früh 8 Uhr wurde beim Oeffnen eines Schnittwaarengeschäfts in der Wilhelmstraße eine hölzerne Kiste mit etwas Koaks, welche in der Nähe eines eisernen Ofens stand, brennend vorgefunden. Ein Theil des Fußbodens und ein Stück vom Regal waren ebenfalls mit verbrannt. Von dortigen Personen war der kleine Brand bald gelöscht worden und kam die inzwischen allarmirte Feuerwehr nicht weiter in Thätigkeit.

br. **Pferd gestürzt.** In der Berliner Thorpassage ist heute Vormittag 11 Uhr das eine Pferd eines hiesigen Möbelgeschäftes, welches vor dem vom Bahnhof kommenden, mit Möbeln beladenen Wagen gespannt war, gestürzt und konnte erst, nachdem es vollständig vom Geschirr befreit und ausgespannt war, wieder auf die Beine gebracht werden. Die Ursache dieses Unfalls liegt darin, daß der vom Bahnhof herumführende Weg etwas abschüssig und die Biegung ein bischen zu kurz ist, in Folge dessen der Wagen die Pferde leicht zu nahe berührt und sie in Folge dessen ängstlich und scheu macht. Besonders gefährlich ist es jetzt, wo der Fahrdamm in Folge des Frostes immer etwas glatt ist. Das Pferd ist glücklicherweise ohne Verletzungen davongekommen.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Straßburg, 5. Nov. Der heute nach längerer Abwesenheit von Paris zurückgekehrte Fabrikant Eduard Gros, in Firma Gros, Roman Compagnie in Wesserling, ein Schweizer Bürger, ist wegen Theilnahme an der Bussangfeier ausgewiesen worden.

Berlin, 5. Nov. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Die offiziöse ungarische Korrespondenz erfährt aus Petersburg, daß ein russisches Weizen-Ausfuhrverbot Mitte November zu erwarten sei.

Berlin, 5. Nov. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.] Kommerzienrath Wolff von der Firma Hirschfeld u. Wolff ist heute verhaftet worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der Günstling des Fürsten. Roman in 2 Bänden von August Niemann. Verlag von Emil Dominik, Berlin W. — Dieser neueste Roman August Niemanns kann in besonderem Maße auf das Interesse der weitesten Kreise des Leserpublikums rechnen, da der Autor von seiner in früheren Werken hervortretenden Neigung für philosophische Vertiefung in der Behandlung der obschwebenden Fragen Abstand genommen und sich ganz einer glänzenden Darstellung bunt bewegter Ereignisse im Schooße der modernen Gesellschaft gewidmet hat. Das von ihm so genau gekannte Leben und Treiben am Hofe und in der Residenz eines kleinen deutschen Fürsten ist der Gegenstand der Erzählung.

* „Die Feuersäule, oder Israel in der Knechtschaft.“ Von Professor J. H. Ingraham, Verfasser von „Der Fürst aus Davids Hause“. Uebertragen von O. Brandner. Dresden. Verlag von Otto Brandner. — Von wie außerordentlicher Wichtigkeit die Form ist, in die eine Erzählung gekleidet wird, erweist sich wieder einmal an vorliegendem Buche. Ein kundiger Mann hat es geschrieben und mit großem Fleiße viel des Wissenswerthen zusammengetragen, aber die Form, in der Schilderung und Belehrung uns geboten wird, ist nicht glücklich gewählt. Die Ereignisse zur Zeit der Knechtschaft Israels im Pharaonenlande werden in einer Serie sehr ausführlicher Briefe geschildert, die ein Prinz von Tyrus während seiner Kavalierstour in Egypten an die Königin von Phönizien, seine Mutter, richtet. Im zweiten und dritten Theile erweisen sich Moses und der Sohn jenes Prinzen von Tyrus als ebenso eifrige Briefsteller. In Stil und Ton ist übrigens kein Unterschied zu merken und die Wirkung jener wesentlich Schilderungen ferner Zeiten und Zustände enthaltenden Briefe mit recht modern anmuthenden Wendungen ist schließlich dieselbe: Ermüdung.

E. L.

* Meisterwerke der Holzschneidekunst aus dem Gebiete der Architektur, Skulptur nnd Malerei. Dreizehnter Band. 7.—12. Lieferung. Preis jeder Lieferung in illustrirtem Umschlag 1 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In trefflicher Wahl des Gegenstandes und vorzüglich gelungener Wiedergabe der Originale durch den hochentwickelten Holzschnitt, sowohl in Linien- als in Tonschnitt, fesseln und erfreuen die 43 großen, darunter 9 Doppelblätter der Schlußhefte des 13. Bandes nicht minder als die vorhergehenden, auch sie enthalten so Vortreffliches, namentlich auf dem Gebiete der Malerei, daß es einen hohen Genuß gewährt, sich eingehend mit denselben — und den textlichen Erläuterungen — zu befassen. Neben Nachbildungen alter Meister Italiens enthält die Sammlung Schnitte von heimischen und fremden Künstlern, z. T. von hohem Ruf, in reicher Abwechslung des gebotenen Stoffes, Werke des religiösen, des historischen, des ernsten und des launigen Genres, des Porträts, des Thierlebens, der Landschaft, der Architektur und der Plastik. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß man für geringeren Aufwand sich in den Besitz wahrhaft schöner und gediegener Kunstblätter setzen kann, als es hier durch die Meisterwerke der Holzschneidekunst in der anerkennenswerthesten Weise geboten ist.

---

trotziger Rebell, den seine Strafe schließlich ganz zu Recht trifft, wenn sein Tod den dramatischen Knoten allerdings auch mehr zerhaut, als löst, und der Schluß darum ein entschiedenes Gefühl der Unbefriedigung zurückläßt. Den mangelhaften künstlerischen Aufbau seines Schauspiels hat Wildenbruch ohne Zweifel selbst empfunden und dem dadurch Ausdruck gegeben, daß er das Stück in 7 „Vorgänge“ zerfallen läßt, die gewöhnliche Akteintheilung also verschmäht, und das mit gutem Grunde: wenn all die Vorgänge, die bei regelmäßigem Aufbau in den ersten Akt eines Schauspiels gehören, in denselben verlegt werden sollten, so würde dieser genau die Hälfte des ganzen Stückes für sich in Anspruch nehmen. Aber freilich: „der Meister kann die Form zerbrechen mit weiser Hand zur rechten Zeit“, warum sollte sich nicht auch der dramatische Meister neue Pfade suchen dürfen! Gewiß, jedoch ist ihm die Berechtigung dazu vor allen Dingen nur dann zuzusprechen, wenn ihm die Form für seine künstlerischen Zwecke nicht mehr angemessen erscheint; nicht aber, wenn er sie willkürlich verwirft, um Nebenabsichten zu verfolgen. Das ist aber bei Wildenbruch ohne Zweifel der Fall. Das zeigt schon die künstliche Verrenkung der Handlung nur zu dem Zweck, die eigentlichen Helden des Stückes zu Gunsten des tendenziös vorgeschobenen etwas niederzuhalten. Um es kurz zu sagen: die künstlerische Vollendung seines Dramas war Wildenbruch erst der zweite Zweck; der erste war ihm die bühnengerechte Darstellung der großen geschichtlichen Mission des Hauses Hohenzollern. Das aber ist allenfalls ein epischer, sicher aber kein dramatischer Vorwurf, und daher der gänzlich verfehlte Aufbau des Stückes. Die Hauptabsicht desselben ist darum auch nicht die ästhetische Erhebung der Zuschauer, sondern die patriotische Erwärmung derselben. Die echte Kunst aber ist sich Selbstzweck; wer sie zur Dienstbarkeit erniedrigt, an dem rächt sie sich, indem sie sich ihm in ihrer reinen, vollen Schönheit nicht enthüllt.

Wenn wir das Wildenbruch'sche Schauspiel im tiefsten Kern, also als verfehlt betrachten müssen, so ist es andrerseits nicht weniger wahr, daß die Ausführung alle Vorzüge des Dichters, die wir von früher her kennen, aufweist — wie wäre es sonst auch möglich, daß das Stück sich aller Orten, so auch bei uns, lebhaften Beifall und überzeugte Freunde erworben hat. Wildenbruchs dramatische Gestaltungskraft ist unbezweifelbar und von tiefer Wirkung und hat sich auch in dem neuen Stücke glänzend bewährt, nur daß er, vielleicht eine Folge des Mangels an innerer dramatischer Spannung, die aus dem verfehlten Aufbau sich ergiebt, die Scenen bewegter Leidenschaft allzu ununterbrochen einander folgen läßt, so daß man manchmal vergeblich nach einem Ruhepunkte ausspäht. Aber wie prachtvoll plastisch sind die Gestalten, die er schafft; welch dankbare Aufgabe für den Schauspieler; wie einleuchtend in ihrer scharf ausgeprägten Stellung für den Zuschauer! Und dann die charakteristische, von tiefem patriotischen Pathos durchglühte Sprache, die hin und wieder von fast gewagter Derbheit ist, dann aber auch wieder dem Instrument des alten deutschen Knittelverses ganz prachtvolle Accorde zu entlocken weiß. Dazu die kluge Berechnung der scenischen Wirkung, die Herstellung des charakteristischen Zeitenhintergrundes durch wohlgelungene genrehafte Züge, wie sie ja in den Quitzows schon so meisterhaft verwendet sind — ja wahrlich! in Wildenbruchs Adern rollt echtes dramatisches Blut, und wenn er sich durch Nebenrücksichten nicht beirren lassen wollte, wenn er aufhören wollte, der Dichter der momentanen Leidenschaftlichkeit zu sein, wenn er dafür echte menschliche Leidenschaften darzustellen versuchte — er könnte es wohl unternehmen, dem steilen Gipfel der Meisterschaft zuzustreben.

So gestaltete sich also der gestrige Theater-Abend zu einem ungemein interessanten, denn unsere Aussetzungen betrafen nur den absoluten literarischen Werth des Stückes, während die packende Bühnenwirksamkeit desselben über jeden Einwand erhaben ist. Der Genuß wurde vollständig durch die vorzügliche Wiedergabe, die dem Stück schon bei der gestrigen ersten Aufführung zu Theil wurde, und der wir noch eine besondere Besprechung widmen wollen. Befremdet aber hat es uns, daß eine so interessante Novität nicht mit mehr Spannung erwartet worden ist, wenn nämlich der schwache Besuch der Vorstellung als Maßstab dafür gelten kann, was doch kaum zu bezweifeln ist. Wir wollen hoffen, daß das Posener theaterbesuchende Publikum seine Empfänglichkeit für ein so bedeutsames künstlerisches Ereigniß, wie es die Aufführung einer Wildenbruchschen Novität ohne Zweifel ist, noch ebenso deutlich bekunden wird, wie das von Seiten der anderen größeren Städte mit einigermaßen ausgeprägtem geistigem Leben überall geschehen ist.

A. R.



Nach langen u. schweren Leiden verschied am 4. d. Mts. meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester u. Schwägerin, Frau Schlossermeisterin

Bertha Marcus

geb. **Benjamin**

im Alter von 56 Jahren.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Büttelstraße Nr. 18, aus statt.

Dieses zeigen um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an 15788

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 3. November d. J. verschied nach langen und schweren Leiden der Landwirth 15761

Johann Roth,

im Alter von 74 Jahren.

Dies zeigen Verwandten u. Bekannten um stille Theilnahme bittend an.

Rataj, den 3. Nov. 1891.

Frau, Kinder u. Enkel.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 7. Novbr., Vormitt. 9½ Uhr, auf dem St. Johanniskirchhof statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Gertrud Perkuhn in Lisettenfeld mit Herrn Lieutenant d. Ref. Kurt Schawaller in Königsberg. Fräulein Emma Buchacker in Eupen mit Herrn Forstassessor Ludwig Rathelbeck in Düsseldorf. Fräulein Sophie Eckhardt in Dresden mit Herrn Referendar, Lieutenant d. Ref. Arno Boettner in Freiberg. Fräulein Helene Gebler in Klein Zschachwitz mit Herrn Dr. med. Robert Böhme in Großenhain. Fräulein Johanna Rädel in Hamburg mit Herrn Kapitän Peter Tiemann in Blankensee. Fräul. Gertrud Zanzig mit Herrn Alb. Ritter in Berlin.

Verehelicht: Herr Oberförster Georg Brunst in Kéréczke mit Fräulein Elise Fritzsche in Höckendorf. Herr Regierungs-Baumeister Wilh. Horstmann mit Fräulein Kathinka Kaiser in Bochum. Herr Rechtsanwalt Güterbock mit Fräulein Marie Markowsky in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Rechtsanwalt Grunmach in Eberswalde. Herrn Hauptmann Göttke in Mörchingen. Herrn Architekt Max van Hauten in Düsseldorf.

Eine Tochter: Herrn Berg- und Hütten-Direktor Dr. Foehr in Silberhütte, Anhalt. Herrn Amtsrichter Georg Kraus in Neumünster. Herrn Rechtsanwalt Diekamp in Bochum. Herrn Dr. Eberhard Noltenius in Bremen.

Gestorben: Herr Peter von Döhren in Hamburg. Herr Regierungs-Rath und Truchseß A. M. Ritter v. Westland in Wien. Herr Rittmeister a. D. August Borchers in Hildesheim. Herr Rechtsanwalt C. A. Ayrer in Radebeul. Herr Gutsbesitzer E. F. Benedix in Nieder-Seidewitz. Herr Kommerzien-Rath Heinrich Arnold in Giesenstein. Herr Major a. D., Ritter pp. Clemens Bedall in München. Herr Professor Andreas Schalkhäuser in Bayreuth. Herr Premier-Lieut. Adolf Zeier in München. Herr Emil Mahnke in Berlin. Frau Ottilie von Diericke, geb. von Walther in Hundsfeld. Frau Oberbergrath Agnes Köttig, geb. Rostosky in Oberschlema. Frau Charlotte Goos, geb. v. Fischer-Benzon in Altona. Frau Minna Bienge, geb. Lackner in Berlin. Frau Dr. Amalie Hoffmann, geb. Protz in Lübeck. Stiftsdame Fräulein Wally von Wallhofen in Breslau. Adelheid Freiin von Strauß in Regensburg. Fräul. Anna von Rohrscheidt in Baden-Baden. Fräulein Wilhelmine von Grebmer in Wien. Herr Hauptmann von der Wense Töchterchen Auguste in Dresden.

Gessler's echter Altvater.

Ueberall zu haben. 10230

Alleinige Fabrikation: **Siegfried Gessler**, Liqueurfabrik, **Jägerndorf**, Oesterreich.

Blooker's holländ. Cacao

die feinste Marke. Keine Preiserhöhung. J. & C. Blooker, Amsterdam (Holland). 13127

Neu-Guinea-Taback.

Auf unsere Annonce, **„Neu-Guinea-Taback"** betreffend, mit welcher wir gleichzeitig die Bescheinigung der **Direktion der Neu-Cuinea-Gompagnie in Berlin** veröffentlichten, wonach wir **alleinige Besitzer** der **1890er Erndte** der **Neu-Guinea-Tabacke** sind, erfolgte seitens der hiesigen Firma **Bernigroth, Hagedorn & Co.** eine Erwiderung, welche den Sachverhalt unserer Annonce verdreht. Wir setzen voraus, dass die Veröffentlichung dieser Firma auf Unkenntniss der Verhältnisse beruht und haben wir es deshalb für das Beste gehalten, den hiesigen beeidigten Börsenmakler **Heinr. Th. Töbelmann** zu veranlassen, den Hergang mit den Neu-Guinea-Tabacken zu schildern, und bringen wir nunmehr dessen Erklärung zur gefl. Kenntnissnahme des geehrten Publikums, sowie zur Belehrung der bez. Firma zur Veröffentlichung:

Erklärung.

Von **Neu-Guinea-Tabacken** sind, ausser einigen Probepflanzungen im Betrage weniger Ballen in 1888, im Ganzen geerndtet:

1889er Erndte 151 Pck. Sto.
1890er „ 158 „ Stephansort.
„ „ 84 „ N G C.

Die 1889er Erndte von 151 Pck. hat den **Bremer Cigarren-Fabriken** vorm. **Biermann & Schörling** zuerst vorgelegen und sind in den Besitz dieser Firma 81 Pck. hiervon übergegangen, während dieselbe den Rest von 70 Pck. als für ihre Fabrikation nicht geeignet, verworfen hat. Diese restlichen 70 Pck. gingen dann in Versenders Hand über und wurden von letzterem verkauft:

circa 20 Pck. an **Bernigroth, Hagedorn & Co.**
circa 20 „ „ **Herm. Otto Wendt**

und der Rest von ca. 30 Pck. an eine Firma in Altona.

Die 1890er Erndte im Betrage von 158 Pck. Stephansort und 84 „ N G C. ging in den ausschliesslichen Besitz der **Bremer Cigarren-Fabriken** vorm. **Biermann & Schörling** über, so dass dieselben sich im thatsächlichen Besitz von **323 Packen Neu-Guinea-Taback** befinden.

Andere **Neu-Guinea-Tabacke** sind nicht geerndtet und erkläre ich, dass der von mir geschriebene Artikel in der „Weser-Zeitung" vom 21. August sich ausschliesslich auf die 1890er Erndte bezog. 15796

Heinr. Th. Töbelmann,
beeid. Börsen-Makler.

Vorstehende Erklärung wird dem sich für das **Neu-Guinea-Fabrikat** interessirenden Publikum wohl genügen und bitten wir dasselbe nach wie vor, sich nicht durch Nachahmungen täuschen zu lassen!

Bremer Cigarren-Fabriken
vorm. Biermann & Schörling.

Bremen, November 1891.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 6. November 1891:

Der neue Herr.

Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst v. Wildenbruch.

Sonnabend, den 7. Novbr. 1891:

Novität! Novität!

Zum ersten Male:

Cavalleria Rusticana.

Oper in 1 Akt von P. Mascagni.

Hierzu:

Am Fenster.

Lustspiel in 1 Akt von Alexander Philippi.

15778 **Die Direktion.**

Kraetschmann's Theater

— Varieté —

Täglich

Große Vorstellung.

14674 **Die Direktion.**

Jedermann

kann Gesellschaften und Bekanntenkreise auf das Köstlichste amüsiren mit herrlichsten frappirendsten Zauberkunststückchen (ohne Apparate). Näheres durch **Rud. Mosse Dresden** unter **H. St. 112** ganz kostenfrei. 14595

Zu dem **am 5. Dezember cr. Abends 8 Uhr c. t.** im Saale des „Hotel Stern" zu **Posen** stattfindenden **Commerse alter Corpsstudenten** werden alle alten Herren deutscher Corps ergebenst eingeladen und gefällige Zusagen zu Händen des Vorsitzenden des Posener **A. H. V.** Ersten Staatsanwalt **Mantell**, Gartenstraße 3 hier, unter Angabe der Corpszugehörigkeit möglichst bis zum 25. November erbeten. 15784

Posen, den 5. November 1891.

Das Comité.

Cardinäle

(Brasilianische Nachtigall) Körnerfresser mit feuerrother Haube in vollem Gesang St. 6 Mk. Harzer Kanarienvögel, Hohl- u. Klingelroller, Stück 6, 8, 10, 12 Mk. Alpen-Stieglitze St. 2 Mk. Zeisige St. 1 Mk. Hänflinge St. 2 Mk. Dompfaffen St. 3 Mk. Rothkehlchen Tag- u. Lichtsänger St. 3 Mk. Ung. Edelfinken 1½ Mk. Tigerfinken, reizende Sänger, Paar 3 Mk., 2 Paar 5 Mk. Webervögel i. Tracht, afrikanische Prachtfinken, 1 Paar 3 M., 2 Paar 5 M. Grüne Zwergpapageien, Zuchtpaare, Paar 6 M. Wellensittiche, Zuchtpaare, Paar 10 Mk. Goldstirnige Papageien, sprechen lernend, St. 5 Mk. Graue und grüne sprechende Papageien St. 30, 36, 45, 50 Mk., dito anfangende zu sprechen 18 Mk. Zahme Affen St. 20 Mk. Nachnahme. Lebende Ank. garantirt. **Gust. Schlegel, Hamburg,** Weltversand lebender Thiere. 15756

Freitag, den 6. November 1891,
Abends 8 Uhr,
im Saale des **Hôtel de l'Europe**, Wilhelmstraße 1,

Vorträge über:

„die Messianität Jesu von Nazareth"

gehalten von den Herren Pastoren **D. Baron** aus **London** und **J. H. Wallfisch** aus **Görlitz.**

Israeliten u. Freunde Israels sind herzlich eingeladen.

Eintritt frei. 15791

Posen, den 6. November 1891.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich meinem Sohne **Max** mein Versicherungsgeschäft übergeben habe und selbst commanditistisch an demselben betheiligt bleibe. 15764

Das Geschäft wird unter der Firma:

Jacoby & Co.

nach wie vor weiter betrieben werden und bitte ich, das mir geschenkte Vertrauen auch auf die neue Firma zu übertragen.

Hochachtungsvoll
Louis Jacoby.

Restaurant Kobylepole.
Kobylepoler Lagerbier und Culmbacher Bier
von **Conrad Kissling** in **Breslau**
empfiehlt 15681
A. Duchowski.

Auf Flaschen nur Culmbacher für hiesige Abnehmer.

Für obiges Culmbacher Bier alleiniger Vertreter für Posen.

Schriftsetzer sofort verlangt in der Druckerei der **Kreuz-Zeitung.**
Durchschnittsverdienst **45 bis 50** Mark pro Woche.
F. Heinicke, Berlin, Königgrätzerstraße 15.

Mieths-Gesuche.

Bäckerstr. 17 part r. 2 od. 1 möbl. Zimmer sof. zu verm.

Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermiethen. Schützenstr. 19 rechts.

Stellen-Angebote.

Wir suchen

für unsern **Pat.-Sargverschluß** tüchtige, mit Tischlern, Eisenhandlungen und Sargmagazinen bekannte **Vertreter.** Offerten können nur bis 15. Novbr. berücksichtigt werden. 15755
Schmidt & Wolff, Zittau i. S.

Per 1. Januar 1892 ist in meinem **En gros-Geschäft** (Flaschenlager) die 15770

2. Expedientenstelle

zu besetzen. Reflektanten mit **guter Handschrift, beider Landessprachen mächtig,** können sich melden. 15770

Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstr. 6.

Lehrling,

mit guter Vorbildung, für unser Comptoir gesucht. Eintritt **bald,** spätestens am **1. Januar 1892.** Selbstgeschriebene Offerten mit Angabe des Lebenslaufs und Abschrift des Schulabgangszeugnisses an die 15777

Posener Sprit-Aktien-Gesellschaft.

Ein junger Mann, möglichst aus der **Galanterie- u. Spielwaarenbranche,** zur Aushilfe bis 1. Januar ges. 15794
Michaelis & Kantorowicz.

Tüchtige

Schriftsetzer und Maschinenmstr.

werden auf Grund der Bestimmungen des Tarifs von 1890 gesucht. Gefällige Offerten an W. Friedrich, Breslau, Herrenstraße 20, erbeten. 15797

Vereinigte Breslauer Buchdruckereibesitzer.

Brenner,

lediger, wird **sofort gesucht** bei 90 bis 100 M. monatlich u. alles frei. Zeugnißabschriften sind umgehend einzusenden an das Landwirth. Zentral-Vermittel.-Bureau **von Drwęski & Langner, Posen,** Ritterstr. 38.

Ich suche einen 15775

jungen Schreiber.

Rechtsanwalt Landsberg, Breitestr. 25.

Stellen-Gesuche.

Als Plätterin

in u. außer dem Hause empf. sich **Kałużewicz,** Zagorze 2, III.

Eine geübte **Plätterin** empf. sich den geehrten Herrschaften außer dem Hause. Zu erfragen bei Frau **Szafrańska,** Jesuitenstraße 6, I. Et. 15773

Ein **Mädchen für Alles** und eine **Amme.** 15772
Jacks, Jesuitenstr. 10.

Gemeinde-Synagoge

15785 **(Alte Betschule).**

Freitag, den 6. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, Gottesdienst und Schrifterklärung des Herrn Gemeinde-Rabbiners.

Ein **Primaner** wünscht Nachhilfestunden zu ertheilen. Postlagernd M. K. 15789

Lebende Hummern, Silberlachs, Zander, Steinbutten, Seezungen, **Schellfische in allen Größen,** Böhmische Fasanen, **Rehrücken u. Keulen,** franzöf. Poularden, Ungarische, Spanische u. Italienische Weintrauben, frische Ananas-Früchte, Endivien, **Tyroler Aepfel u. Birnen,** neue Marocc. Datteln pp., ff. Astr. Caviar, Rügenwalder Gänsebrüste empfiehlt 15793

S. Samter jr.

Vom heutigen Tage täglich frisches 15768

Thee-Marzipan,

per Pfd. 1,20 M. empfiehlt

Adolf Mewes,
Zuckerwaaren-Fabrik,
Breslauerstr. 40,
nahe am Alten Markt.

Eine g. schwarze **Pelzdecke** ist billig zu verkaufen. 15771
St. Adalbert 21, II. 1.

Aechter Brandt-Kaffee,
anerkannt bester — Kaffeezusatz —
von 13758
Robert Brandt,
Magdeburg,
in den meisten Kolonialwaaren-Handlungen.

Kohle.

Beste O./S. versende alle Sorten zu billigsten Preisen und bitte um Aufträge. 15314

Paul Schaefer,
Beuthen O./S.

Wer sein Geld u. Effekten sicher unterbringen will, der kaufe sich einen feuer- und diebessicheren Geldschrank bei **R. Elkeles,** Neuestraße 1. Anerkante beste Schränke, stets 30—40 Stück am Lager. **Preise sehr billig.**

Geld, mehrere Millionen ohne Vermittelungsgebühren zu Hypotheken u. zu jed. Zweck von 4 bis 5 %. Agenten verbeten. Reelle Auskunft ertheilt **O. C.** lagernd Berlin-Westend. 15706

Entlaufen

den 31. Oktober ein 15670

Jagdhund (Pointer),

weiß mit wenig braunen Flecken, auf den Namen **„Hector"** hörend. Gegen Belohnung abzugeben in

Villa Gehlen-Bartholdshof
bei Posen.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

* **Personalien.** Von der Versetzung des Regierungsbaumeisters Struck von Dirschau nach Posen ist, wie die „Danziger Ztg." meldet, Abstand genommen und derselbe zum 1. Januar an das Eisenbahnbetriebsamt Königsberg versetzt worden.

* **Personalien aus der Erzdiözese Posen.** Auf Vikariatsstellen wurden berufen: der Geistliche Fr. Krüger aus Potulice nach Filehne und der Vikar Gladysz in Filehne nach Potulice. Dem Dekan Leszczynski in Storchnest ist die kommendarische Verwaltung der Pfarrstelle in Gorka Duchowna mit der Befugniß zur Substitution des Geistlichen Grosty übertragen. Die kanonische Institution wurde ertheilt: dem Pfarrer Smigielski aus Macznik auf die Propstei in Wollstein, dem Geistlichen Hannemann auf das Pfarrbenefizium in Schwerin a. W. und dem Geistlichen Białkowski auf das Pfarrbenefizium in Bieganowo. Der Pfarrer Gieburowski in Gorka Duchowna ist verstorben.

* **Eidesleistung.** Nach § 63 Absatz der Strafprozeßordnung „wird der Eid mittels Nachsprechens oder Ablesens der die Eidesnorm enthaltenen Eidesformel geleistet." In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, Feriensenat, durch Urtheil vom 29. Juli 1891 ausgesprochen, daß die Eidesleistung mittels freien Hersagens der Eidesformel nicht ungültig ist.

* **Verantwortlichkeit eines Vormundes.** Die Frage, ob ein Vormund verantwortlich zu machen sei, wenn sein Mündel die Schule nicht besucht, ist in der Schöffensitzung zu Myslowitz in der Strafsache gegen den Töpfermeister L. verneint worden. Sein Mündel hatte 14 Tage die Schule nicht besucht, er erhielt deshalb einen richterlichen Strafbefehl, gegen den er Einspruch erhob und denselben damit begründete, daß ihm weder von dem Lehrer noch von der Mutter des Knaben Mittheilung gemacht worden sei, und deshalb erfolgte Freisprechung.

* **Uebertragungen.** Dem praktischen Arzt Dr. Broedtler zu Tirschtiegel ist die kommissarische Verwaltung der Kreiswundarztstelle des Kreises Meseritz, dem Apotheker Ernst Labędzki die Verwaltung der in Neustadt b. P. befindlichen seinem Vater gehörigen Apotheke und dem Apotheker Richard Szyminski die Verwaltung der in Rawitsch befindlichen Weise'schen Apotheke übertragen worden.

* **Patent.** Dem Photographen O. Anschütz in Lissa ist ein Patent auf einen stroboskopischen Apparat (Schnellseher) ertheilt worden.

* **Das Institut der Wechselcöten,** welches bisher an Doppelanstalten (mit Parallelcöten) vielfach bestanden hat, wird von Ostern 1892 ab ganz beseitigt werden. In unserer Provinz werden dadurch nur drei Anstalten, die beiden Gymnasien hier in Posen und das Gymnasium in Bromberg, in Mitleidenschaft gezogen. Damit die Schüler der Michaelicöten nicht genöthigt werden, 1½ Jahr, von Michaeli 1891 bis Ostern 1893, in ihrer Klasse zu sitzen, ist, wie verlautet, gestattet worden, daß in den Michaelicöten ausnahmsweise nächste Ostern, also bereits nach einem halben Jahre, versetzt wird. Von dem genannten Termin an würde es dann bloß noch Ostercöten geben. Die Ueberführung in den neuen Zustand wird um so weniger Schwierigkeiten bieten, als das diesmalige Winterhalbjahr recht lang ist, fast zwei Drittel eines Schuljahres beträgt, die Zeit also ausreichen dürfte, um die grammatischen Pensen, unter Berücksichtigung des Wesentlichen zu absolviren.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Beim Eisenbahn-Betriebsamt Lissa die Stelle eines Bahnwärters mit 700—900 M. Gehalt pro Jahr nebst dem regulativmäßigen Wohnungsgeldzuschuß, Aussicht auf Beförderung zum Weichensteller mit 800—1200 M., bezw. zum Weichensteller I. Klasse (mit 1000—1500 M.) — Im Bezirk der 4. Division: Sofort beim Magistrat von Bromberg die Stelle eines Polizeisergeanten mit 1200 M. Gehalt, welches von 3 zu 3 Jahren um 50 M. bis zum Höchstbetrage von 1500 M. steigt. — Sofort beim Postamt Schubin die Stelle eines Postpacketträgers mit 700 M. Gehalt, welches bis 1100 M. steigt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Postamt Wongrowitz die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

△ **Schmiegel,** 4. Nov. [Berichtigung. Vorarbeiten zur Steuereinschätzung. Rüben- und Kartoffelernte. Saatenstand.] Die Notiz über die Körperverletzung in Nr. 771 dieser Zeitung bedarf insofern einer Berichtigung, als der Betroffene nicht Bahnhofsinspektor oder -Vorsteher, sondern der Gutsinspektor K. vom Dom. Alt-Boyen ist; er befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Mit den Vorarbeiten zur Steuerveranlagung für das nächste Jahr wird hier bereits begonnen. Mit der Aufnahme des Personenstandes sind die Zähler der letzten Volkszählung betraut, sie geben die einzelnen Hausstandslisten aus, unterrichten die Hausvorstände über die Ausfertigung derselben und holen sie ab, nachdem sie sich von der richtigen Ausfüllung derselben überzeugt haben. Es wird jedem Haushaltungsvorstande freigestellt, auch über seine Einkommenverhältnisse die betreffenden Angaben einzutragen, nur dürfen keine wissentlich falschen Erklärungen abgegeben werden, da für solche nach § 66 des neuen Einkommensteuergesetzes Bestrafung eintreten kann. — Mit der Kartoffel- und Rübenernte ist man im diesseitigen Kreise überall fertig. Die Erträge sind bezüglich der Qualität und Quantität so ungleich — wie kaum je zuvor. Während manche Felder ganz gute Rüben erbrachten, lagen andere unbeackert und wüste da, weil es sich nicht lohnte, noch mehr Zeit und Arbeit an die Frucht zu verschwenden. Kartoffeln sind besonders an niedrig gelegenen Stellen mißrathen. Der Durchschnittspreis für Eßwaare stellt sich auf 3 M. pro Ztr. — Die Wintersaaten stehen hier durchweg sehr gut. Die warmen Herbsttage haben in dem feuchten Boden wohl jedes Körnchen zum Keimen gebracht.

♉ **Samter,** 4. Nov. [Getreidepreise. Naturalverpflegung. Sektion.] Im Monat Oktober d. J. sind an Weizen 15 000 Kilogramm, an Roggen 16 000, an Gerste 10 000 und an Hafer 10 000 Kilogramm auf den hiesigen Markt gebracht worden. Gezahlt wurden im Durchschnitt für je 100 Kilogramm Weizen, schwer 23 M. 20 Pf., mittel 22 M. 70 Pf., leicht 22 M. 20 Pf. Schwerer Roggen brachte 23 M. 8 Pf., mittel 22 M., 65 Pf., leichter 22 M. 15 Pf. Schwere Gerste 16 M. 55 Pf., mittlere 16 M. 5 Pf., leichte 15 M. 55 Pf. Schwerer Hafer erzielte 16 M. 70 Pf., mittlerer 16 M. 30 Pf. und leichter 15 M. 95 Pf. — In der hiesigen Naturalverpflegungsstation sind während des Monats Oktober im Ganzen 144 Wanderburschen gespeist worden. Von diesen erhielten 31 Durchreisende Mittagstisch und 113 Nachtlager und Abendbrot. — In dieser Woche ist der Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Scheider von hier nach Podborowo Mühle, Kreis Samter, berufen worden, um daselbst in Anwesenheit einer Gerichtskommission aus Pinne und des Staatsanwalts aus Posen die gerichtliche Sektion an der Leiche des auf dem Nojewoer Jagdterrain todt aufgefundenen Mühlenbesitzers Hoedt vorzunehmen. Dieselbe ergab, daß H. durch Zerreißung des Herzens in Folge Schrotschusses aus großer Nähe seinen Tod gefunden habe. Unweit der Leiche lag ein geschossenes Reh. Ob ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, wird wohl die weitere Untersuchung ergeben.

Lissa i. P., 4. Nov. [Verunglückt.] Auf dem Neubau des Kürschnermeisters Tödtling auf dem Neuen Ringe hierselbst ereignete sich dem „Liss. Tagebl." zufolge gestern ein höchst betrübender Unglücksfall. Der Maurerpolier Martin Helm aus Laßwitz fiel so unglücklich von einer Leiter, daß er ohne fremde Hilfe sich nicht erheben konnte, derselbe hat sich durch diesen unglücklichen Fall höchstwahrscheinlich eine Verletzung der Wirbelsäule und des Rückens zugezogen. Dem Bedauernswerthen ist im vorigen Jahre die Frau gestorben und liegt ihm die Ernährung von sechs noch schulpflichtigen Kindern ob.

∂ **Rawitsch,** 3. November. (Feuer.) Heute früh ertönte nach langer Zeit wieder einmal der Feuerruf in hiesiger Stadt. Durch Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens war in einem zu Hotel de Saxe gehörigen Gebäude auf der Berliner-Vorstadtstraße Feuer entstanden, welches, obwohl unsere freiwillige Feuerwehr sofort zur Stelle war, in kurzer Zeit derartig um sich griff, daß das ganze Gebäude bis auf die Vorderwand ein Raub der Flammen wurde. Fast wäre auch ein Menschenleben zu beklagen gewesen; während der Dachstuhl bereits in hellen Flammen stand, schlief im ersten Stockwerke noch ahnungslos eine alte Frau. Schon brannte die Thür zu ihrer Wohnung, als sie gerade noch zu rechten Zeit von einem beherzten Mitgliede unserer Feuerwehr durch das Fenster gerettet wurde.

g. **Jutroschin,** 4. Nov. [Jahrmarkt.] Der gestern hier abgehaltene, von schönem Wetter begünstigte Jahrmarkt war zwar von auswärts ziemlich stark besucht, sonst aber ohne Bedeutung. Auf dem Viehmarkte war der Auftrieb ein mäßiger und die Kauflust eine so geringe, daß Rindvieh, mit Ausnahme besonders guter Waare, zu Mittelpreisen, Schwarzvieh, fette Waare war gar nicht vorhanden, sehr billig, Ferkel zu wahren Schleuderpreisen, pro Paar (früher mit 30—50 M. bezahlt) zu 1 bis 2 M. verkauft wurde. Einzelne Händler sollen dieselben, um sie nicht wieder mit nach Hause nehmen zu müssen, sogar verschenkt haben. Bei dem großen Mangel an Kartoffeln und den theueren Futtermitteln (der Zentner Kleie kostet 7 Mark und darüber) ist es eben absolut unmöglich, Schweine halten zu können. Wie schwer aber dadurch namentlich die kleineren Wirthe, bei denen Schweinezucht eine Haupterwerbsquelle ist, geschädigt werden, liegt auf der Hand.

□ **Podsamtsche,** 4. Nov. [Feuer. Altersrentenempfänger. Frost. Kriegervereins-Versammlung. Von der Grenze. Zur Auflösung der hiesigen Simultanschule.] Am vergangenen Sonntag brach im Rumpelschen Hotel hierselbst Feuer aus, welches jedoch sofort gelöscht werden konnte. An der den Braunschen Geschäftsladen und die Rumpelsche Wohnung trennenden Wand befindet sich eine blecherne Röhre. Es ist nun möglich, daß die Röhre glühend geworden ist und die Holzwand an derselben anglimmte. Durch sofort hinzueilende Leute wurde das Feuer, wie gesagt, bald gelöscht. Weder Rumpel noch Braun erlitten Schaden an Mobiliar oder Waaren, nur mußte in der Wand ein großes Loch ausgeschlagen werden. Die Wand hat schon längere Zeit glimmen müssen, da Brandgeruch schon lange vor Ausbruch der Flamme wahrgenommen wurde. — Im Kreise Kempen beziehen z. Z. 82 Personen Altersrenten, fast die Hälfte hiervon fällt auf die Stadt Kempen. — Auf den am Sonnabend gefallenen Schnee haben wir starke Nachtfröste bekommen. Die noch rückständigen Arbeiten bei der Kartoffelernte können deshalb erst um 10 Uhr Vormittags oder später beginnen. — Am 1. d. M. fand im Rosenbergschen Gasthause hierselbst eine Versammlung des Kriegervereins Podsamtsche statt. Dort wurde unter Anderen ein als Trunkenbold bekanntes Mitglied aus dem Vereine ausgeschlossen. — Nachdem kürzlich das russische Ausfuhrverbot auf fast alles Getreide und auf Kartoffeln ausgedehnt worden ist, stockt der Grenzverkehr in noch nie dagewesener Weise. Der Verkehr der Fußgänger, welche jetzt nur noch Fleisch aus Wieruszow holen können, ist nur schwach, Weizenmehl gestattet in Folge eines Verbots die Wieruszower Kammer nicht nach Preußen einzuführen, und selbst Semmeln lassen die russischen Zollbeamten nicht nach Preußen. Ein hiesiger junger Mensch jüdischen Glaubens, welcher heute zum Militär eingezogen wurde, wollte sich z. B. auf seiner Reise noch in Wieruszow einige Semmeln kaufen. Als er dieselben (es waren im Ganzen für 20 Pf.) nach Preußen tragen wollte, ließ ihn die Wieruszower Kammer nicht durch. Um die Semmel nicht zurückzutragen, setzte sich unser zukünftiger Vaterlandsvertheidiger gemüthlich hin und fing nun an, seine Semmeln vor dem Zollamte zu verzehren. Für 10 Pf. Semmeln würgte er noch herunter, die anderen versteckte er unter seinen Kleidern und brachte sie glücklich herüber, denn er zeigte sie später auf dem preußischen Zollamte vor. — Das Kartoffelausfuhrverbot trifft besonders die an der Grenze wohnhaften Grundbesitzer. Ueber 250 russische Ackerbürger aus Wieruszow besitzen in Podsamtsche Grundstücke, welche sie hier größtentheils bebauen. Wollen sie jetzt nun Kartoffeln hier anpflanzen, so werden sie die Saatkartoffeln in Preußen kaufen müssen. Dagegen besitzen wieder ca. 50 Wirthe aus Mirkow Acker in Rußland. Diese werden folglich dort überhaupt Kartoffeln nicht anbauen können, weil sie damit nicht nach Preußen gelassen werden. — Eier werden noch in großen Massen von Rußland nach Preußen geschafft. — Gestern Nachmittag fand hierselbst im Schulhause ein Termin, betreffend die Auflösung der hiesigen Schule statt. Hierzu war ein Schulrath und ein Regie-

---

Pflicht.

Roman von C. Zoeller-Lionheart.

[31. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.).

„Nein, durchaus nicht", sagte sie kühl; dann stand sie mit einem formellen „Gesegnete Mahlzeit" ruhig beherrscht auf und ging in ihr Zimmer, das nach dem Tode des Kindes ihr ausschließliches geworden, da Pruß „wegen Schlaflosigkeit" in seine Arbeitsstube übergesiedelt war.

Wie sie händeringend, die Arme verzweiflungsvoll zur Decke streckend, hinter verschlossenen Thüren auf und ab raste, sah Niemand.

„Möchtest Du ihr nicht ein freundliches Wort sagen?" mahnte Ange beklommen. Ihr war plötzlich mit Frauenscharfsinn ein sonderbares Angstgefühl gekommen, ob jene verschlossene Frau nicht vielleicht eine klagelose Niobe sei, die ihr Weh mit eiserner Hand in der Brust zerdrücke.

„Wozu?" hatte Pruß gleichgiltig abgelehnt.

Ja, wozu? Ange mußte sich selbst gestehen, daß der Riß zu klaffend geworden sei, um mit einem freundlichen Wort jetzt noch geschlossen zu werden. Zudem wollte sie keine halbe Aussöhnung, die den kranken, vergrämten Mann vielleicht in der zwölften Stunde noch in seinem Unglückshause festgehalten hätte.

Er mußte heraus aus den alten Verhältnissen, hinaus ins frische, frohe Leben, der erschütterte Körper muß gesunden und nachher der herabgedrückte Geist.

„Die Lunge ist ganz wenig erst an der Spitze angekrankt", vertraute der Hausarzt Ange nach eingehender Untersuchung. „Es muß ihm der Wille zum Leben erst wieder beigebracht werden und wir schlagen die Krankheit, die ihn hier unfehlbar niederwerfen würde, noch glücklich wieder aus dem Felde, 's ist ja ein junger, gesunder Körper, dem bisher nur die Lust zum Leben fehlte."

Der Tag der Abreise kam. Viktoria hatte ihre Begleitung zum Friedhof kalt verweigert, wo Pruß, seine Hand warm von Anges Fingern umklammert, schmerzlichen Abschied vom Grabe seines Lieblings nahm.

Der Wagen hält vor der Thür. Ange macht sich, auf den Boden herabgebeugt, mit dem widerspenstigen Schloß an Pruß' Koffer zu thun, um die Gatten sich selbst zu überlassen. Vielleicht sprengt der Abschied noch den Bann dieser unnatürlichen Kälte hüben und drüben.

Sie hat sich lange umsonst da gequält. Ihr hübsches Gesicht ist kirschroth vor Anstrengung, da sie das Knie aufstemmt und der Schnepper immer wieder zurückspringt. Nun ist ihr der Bursche, diensteifrig zuspringend, behilflich. Die Gatten stehen sich steif und stumm am großen Tisch gegenüber, auf dem die zusammengerollten Plaids in Lederriemen bereitliegen.

Pruß' hohe Gestalt, noch länger im anschließenden Kaisermantel, steht gerade aufgerichtet neben der nicht minder großen seiner Frau. Sie sehen sich nicht an. Pruß hält den kleinen Reisefilzhut in der mit Wildleder bekleideten Rechten.

„Wir wären nun wohl reisefertig", sagt er mit einem Blick über die Koffer hin und greift nach der Reisedecke. Dann besinnt er sich, legt sie schnell nieder, faßt nach Viktorias Hand und führt sie flüchtig an seine Lippen.

„Gehab' Dich wohl", spricht er ausdruckslos. Sie zuckt nicht mit der Wimper, läßt die Hand frostig auf seiner ruhen und zieht sie mit eisiger Zurückhaltung fort.

Nun erwidert sie gleichgiltig den Händedruck Anges, die ihrem überwallenden Temperament mit diesem kühlen Abschiednehmen Gewalt anthun muß. Viktorias Lippen bewegen sich kaum, als sie „Lebt wohl" murmelt.

Nun schreiten sie hinaus, steigen in den Wagen. Sie folgt ihnen nicht.

Anges Augen spähen suchend die ganze Fensterfront entlang.

„Gieb Dir keine Mühe," sagt Pruß wegwerfend und schmiegt sich fröstelnd und theilnahmlos in seine Ecke.

Auf dem Bahnhofsperron warteten schon die Kameraden, die sich nicht im Dienst befanden.

Sie wollten ihm in stummer Theilnahme alle noch das Geleit geben.

Als nun der Zug aus der Residenz herangebraust kam, gab es ein wahres Wettrennen um ein leeres Koupee, und nachdem die Reisenden Platz gefunden, ein Händeschütteln über das Fenster fort, als wollten sie ihm die Hand aus dem Gelenk ringen.

„Bessere Dich! — Kopf hoch! — Komm' gesund wieder! — Laß von Dir hören, alter Junge!" rief es vielstimmig durcheinander, als nun das Abfahrtssignal erscholl, der gelle Pfiff ertönte und der Zug langsam zur Halle hinausdampfte.

Ange hatte es ihrem Bruder, mütterlich besorgt, mit Luftkissen und Plaids bequem gemacht und er mit kaum merklichem Kopfnicken es dankbar anerkannt.

Schwer seufzend sinkt er zurück, will gleichgültig die Augen schließen. Ein zudringlicher Sonnenstrahl stiehlt sich seitwärts durch die Scheiben ihm grad' ins Gesicht und zwingt ihn, sie wieder zu öffnen.

Die Sonne hat in strahlender Glorie den Morgendunst vollends durchbrochen. Frühlingsmilde Winde tauen den Schnee auf, durch den sie ein paar Tage früher fußhoch noch zu dem kleinen Grabhügel gewandelt. Auf den Feldern links und rechts lugt manch neugieriger, grüner Halm des Winterkorns schon aus den schneeuntermischten, grauweißen Erdschollen. Ein Rinnsal schmutzigen Wassers rinnt lustig herab in den Feldgraben, und eine Schaar lauter Spatzen wiegt sich fidel auf den Telegraphendrähten, die vom Windeshauch bewegt in harfenartigen Ton erklingen.

„Es wird Frühling werden," prophezeit Ange mit hellem Ton, mit frohem Aufleuchten der Augen.

Der rückwärts wehende Lokomotivrauch zieht anfangs schwarz, dann in abgetöntem grau, und als er ihr letztes Koupee erreicht, wie eine magisch durchleuchtete Dampfschleppe vorüber.

Der traurige Pruß blickte den phantastischen Gebilden erst gedankenlos zu, dann formt sich das Bild zu einem Gedanken. So sieht bei den meisten Menschen der Schmerz aus. Ob auch bei ihm die lindernde Macht der Zeit, neuer Eindrücke seinen verzehrenden Herzensgram zu wehmüthiger Trauer verklären wird?

Er glaubt es nicht. — Ihn stützt nicht die Hand eines

rungsassessor aus Posen, Landrath v. Scheele-Kempen, Distriktskommissar Sutarski hier, der Schulvorstand, die Repräsentanten und eine große Anzahl Schulgemeindemitglieder erschienen. Vor allem waren recht viel Katholiken zugegen. Wie ich erfahre, hat eine Einigung der Schulgemeindemitglieder untereinander nicht stattfinden können. Der größte Theil der zur Schulsozietät gehörigen Mitglieder ist katholisch. Den Steuerverhältnissen nach zahlen das Meiste die Evangelischen, weil sie wohlhabender als die Katholiken sind, welche zu drei Vierteln aus Arbeitern und Einliegern bestehen. Von 2284,81 Mk. Schulsteuern für das Jahr 1891/92 zahlen die Evangelischen 1428,65 M., die Katholiken nur 441,70 M. und die Juden, deren Zahl sich auf 100 beläuft, 416,46 M. Von allen Steuern zahlen die Katholiken überhaupt nur etwa ein Fünftel. Als ihnen nun vorgestellt wurde, daß sie ohne Hilfe der Evangelischen und Juden die Schule (2 Lehrer und zwei Drittel der Baubeiträge) nicht erhalten könnten, zogen sie ihren Antrag auf Auflösung der Simultanschule zurück Die Evangelischen und Juden haben dagegen, wie ich weiter erfahre, erklärt, daß da sie größtentheils die Schulsozietät erhalten, bei einer Auflösung für sie eine Erleichterung eintreten würde (sie hätten dann nur einen Lehrer zu unterhalten und ein Drittel der Baubeiträge zu zahlen) und sie demnach auf der Auflösung beharren. Da eine Einigung hiernach nicht zu Stande gekommen ist, wird die Regierung die Sache zu entscheiden haben. Derjenige, welcher unter den Katholiken am Meisten für die Auflösung der Simultanschule redete, hatte sich noch vor Vollzug der Unterschrift des Protokollführer die Verhandlung entfernt.

Thorn, 4. Nov. [Die Folgen des neuen russischen Ausfuhrverbots] machten sich bereits gestern auf dem Wochenmarkte bemerkbar. Trotzdem große Mengen Kartoffeln zum Verkauf gestellt waren, verlangten die ländlichen Besitzer 4 M. für den Zentner, während der Preis am vergangenen Freitag nur 2,50—2,70 Mk. betragen hat. Die Verkäufer hielten gestern bis gegen 11 Uhr am Preise fest, da änderte sich die Lage. Es war nämlich aus Polen ein Kahn eingetroffen, der am Abgangsorte 600 Ztr. Oelkuchen und 600 Ztr. Kartoffeln geladen hatte. Erste Fracht mußte an der Grenze zurückgelassen werden, mit den Kartoffeln allein wollte der Schiffer nicht weiter schwimmen und brachte sie hier auf den Markt, wo er sie für 3—3,20 M. verkaufte. Die Landleute mußten den größten Theil ihrer Vorräthe wieder nach Hause nehmen, obwohl sie schließlich auch die Preise ermäßigten. Im Uebrigen kostete: Butter 0,80, Eier (Mandel) 0,75, Hechte, Barsche, Karauschen je 0,40, Zander 0,60, Weißkohl (Mandel) 0,75—1,00, Wrucken (Mandel) 0,35, Tauben 0,50, Hühner 1,10—2,00, Enten 2,00—4,00 das Paar, Gänse (Stück) 3,50—7,00 M.

* **Danzig**, 4. Nov. [Auf der kaiserlichen Werft] werden ungefähr 2000 Arbeiter beschäftigt, darunter viele Handwerker, als Zimmerleute, Tischler, Schlosser, Schmiede und Maler, welche früher selbständig waren. In Ausbesserung befinden sich zwei Schiffe, die Korvette „Olga" und die im Dock befindliche Korvette „Carola". Ferner werden neuerbaut die Kreuzer A. und E., von denen ersterer bereits im Januar n. J. vom Stapel gelassen werden soll. Die bei den Schiffen beschäftigten Außenarbeiter arbeiten nur bei Tageslicht, so daß sie bereits um 5 Uhr Feierabend haben. Deshalb wird auch Scherzes halber gesagt, daß diese Arbeiter den von den Sozialisten erstrebten achtstündigen Normalarbeitstag freiwillig erhalten hätten. Nach Fertigstellung der beiden Kreuzer soll der Bau eines Feuerschiffes und eines Stromdampfbootes in Angriff genommen werden.

⊙ **Aus Westpreußen**, 4. Nov. [Der neue Pestalozzi-Verein] der Provinz Westpreußen hat das erste Verwaltungsjahr beendet. Die Zahl der Mitglieder betrug beim Abschlusse 815, von denen 176 unverheirathet waren. Es wurden vereinnahmt an Mitgliederbeiträgen 4161 M., an Zinsen 391 M., an Beitragsnachzahlungen 530 M., an Reingewinn bei der Herausgabe von Weihnachtswünschen 423 M. und an Geschenken ca. 996 M. Von der ca. 6400 M. betragenden Gesammteinnahme verbleiben nach Abzug der Verwaltungskosten rc. 5979 M. Hiervon werden pro 1891/92 an die unterstützungsberechtigten Wittwen je 50 M. gezahlt und dadurch ca. 600 M. verbraucht. Das andere fließt zum Reservekapital. Nach dem Abschlusse der Jahresrechnung haben bereits über 100 Lehrer die Aufnahme in den Verein nachgesucht, so daß die Mitgliederzahl jetzt über 950 beträgt.

Kreis Rössel, 4. Nov. [Ein Opfer des Menschenhandels] ist die Tochter des Arbeiters E. Ertmann aus B. geworden. Sie zog, wie viele Mädchen vom Lande, nach Berlin, wo sie durch ihr hübsches Aeußere die Aufmerksamkeit eines scheinbar anständigen Herrn auf sich zog, der den besseren Ständen angehörte. Er verstand es, das junge Mädchen an sich zu fesseln und zur Reise über's Meer zu bewegen. Aufs Geld kam es ihm nicht an, und das Mädchen kaufte sich von den Geldgeschenken Kleider, Ohrgehänge und anderen Flitterkram, schickte auch ansehnliche Geldbeträge nach Hause an ihre Eltern. Zu guterletzt nahm sie von ihnen in einem sehr hoffnungsfreudig gefärbten Schreiben Abschied. Lange Zeit hindurch gab sie dann kein Lebenszeichen mehr. Endlich kam ein Brief aus Rio de Janeiro an. Was stand aber darin geschrieben? Die Aermste ist in ein lüderliches Haus verkauft worden und eine Sklavin im wahrsten Sinne des Wortes. Diesen Brief, so schreibt sie weiter, habe sie nur unter Aufbietung aller Vorsicht und List absenden können und ihr Loos sei höchst traurig. Das Herzeleid der gebeugten Eltern kann man sich leicht denken.

* **Liegnitz**, 4. Nov. [Ein Dankschreiben von Virchow.] Zu denjenigen Aerzten, welche dem Geh. R. Prof. Dr. Virchow zu seinem 70. Geburtstage einen Glückwunsch übersandt hatten, gehört auch Sanitätsrath Dr. Süßbach hierselbst, der in früherer Zeit, insbesondere durch Mittheilungen über die in den Grabgewölben des hiesigen alten Klosters aufgefundenen Mumien, mit dem gefeierten Gelehrten in Beziehung getreten war. In diesen Tagen ist nunmehr Dr. Süßbach eine Danksagung des Gelehrten zugegangen.

* **Obernigk**, 4. Nov. [Hohes Alter.] Am Sonnabend feierte der Nestor der schlesischen Lehrer, Julius Haeckner, in dem nahegelegenen Sorgau seinen 91. Geburtstag. Der alte Herr erfreut sich noch geistiger Frische, während die Kräfte des Körpers nachzulassen beginnen. Haeckner ist am 31. Oktober 1800 zu Dorfbach, Kreis Waldenburg, geboren, woselbst sein Vater Uhrmacher und Lehrer war; später übersiedelte der Vater nach Salzbrunn. Seine pädagogische Ausbildung erhielt H. im Seminar zu Breslau; er wirkte als Lehrer 52½ Jahr. Am 16. April 1874 feierte er sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum zu Woischwitz, Kreis Breslau, woselbst er allein 48 Jahre amtirte. Des Lebens Leid und Wehe hat auch er als Lehrer und Familienvater reichlich erfahren.

Aus dem Gerichtssaal.

⊙ **Thorn**, 4. November. Wegen fahrlässiger Tödtung hatte sich heute vor der Strafkammer der Apotheker Felix S. zu verantworten. Der Konditor Rudolf Tarrey von hier ließ sich am 14. Mai 1889 von Herrn Dr. Szumann hierselbst operiren. Die Operation wurde unter Assistenz zweier Aerzte ausgeführt. Als Betäubungsmittel wandte man Aethylum bromatum an, das der Angeklagte als Gehülfe in einer hiesigen Apotheke verabreicht hatte. Nach der Operation trat heftiges Erbrechen ein, die Gegenmittel fruchteten nichts, der Operirte wurde immer schwächer und starb am nächsten Tage. Nach dem Gutachten der Sachverständigen ist der Tod durch Herzlähmung erfolgt. Die Anklage behauptet, S. habe zur Betäubung nicht „Aethylum bromatum", sondern „Aethyleum bromatum", das ein tödtliches Gift ist, verabfolgt und dadurch fahrlässiger Weise den Tod Tarreys verursacht. Der Angeklagte bestritt dies. Die Beweisaufnahme ergab nichts Sicheres über die Behauptung der Anklage und so erfolgte die Freisprechung des Apothekers.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ueber die internationale Jubiläums-Kunstausstellung machte am Dienstag in der Sitzung des Vereins Berliner Künstler der Vorsitzende Anton v. Werner weitere interessante Angaben, die aber auch noch kein abschließendes Bild von dem Erfolg der Ausstellung geben. Die Ausstellung war mit über 5000 Werken beschickt. Verkauft wurden 276 Berliner Arbeiten für 426 557 M. und 135 auswärtige für 371 489 M. Diese Ziffern treten in das rechte Licht, wenn man die Ergebnisse der letzten Jahre zum Vergleich heranzieht. Im Jahre 1887 wurden für 184 000, im Jahre 1888 für 185 000, im Jahre 1889 für 150 000 und im Vorjahre für 226 000 M. Kunstwerke verkauft. Von den Umsätzen der verflossenen Jubiläumsausstellung d. Js. entfallen auf Spanien 119 000, auf Italien 109 000, auf München 75 000 und auf Düsseldorf 81 000 M. Die Ausgaben der Kunstausstellung betrugen: Baukonto 160 000 M., Frachten und Porto 52 000 M., — 8000 M. weniger, als vorher veranschlagt war, — Gehälter und Löhne 68 000, Musik 48 000, elektrisches Licht 26 000, Inserate 27 000 Mark. An Einnahmen wurden gewonnen: 450 000 M. aus den Eintrittsgeldern, 66 000 Mark aus der Provision für die Verkäufe, 29 000 M. als Ertrag aus den Katalogen. Der Ueberschuß vom Karolingerfest belief sich auf 6500 Mark. Durch die Bereitwilligkeit der Mitglieder, welche Gaben im Werthe von 52 000 M. für die Lotterie stifteten, ist ein Baarüberschuß von 110 000 M. erreicht worden. Die Packung der Werke wurde derart gefördert, daß binnen 40—42 Tagen 4700 Arbeiten versandt werden konnten.

In der Nitsche'schen Mordangelegenheit scheint der Zufall es darauf abgesehen zu haben, den Behörden bei ihren Nachforschungen Schwierigkeiten in den Weg zu legen und sie irre zu leiten. Es ist von uns bereits berichtet worden, daß am Morgen nach dem Morde in einem Volkskaffeehaus in der Oranienstraße ein Mann, auf den die über den Mörder gelieferte Personalbeschreibung paßte, einen kaffeebraunen Ueberzieher verkauft hat. Für den Käufer dieses Ueberziehers wurde der Kellner Zeidler gehalten, weil sich derselbe durch Vorzeigung von Legitimationspapieren als den Träger dieses Namens ausgewiesen hat. Jetzt ist der Kellner Zeidler gefunden worden; er kann jedoch unmöglich am 25. Oktober in dem Kaffeehause in der Oranienstraße gewesen sein, weil er sich um die Zeit in Haft befunden hat. Seine Legitimationspapiere sind ihm abhanden gekommen, und eine Person, welche sich dieselben widerrechtlich angeeignet hat und sie benützt, hat den Ueberzieher erworben. Zu den vielen falschen Mittheilungen, welche den Behörden in der Nitsche'schen Sache zugegangen sind, gehört auch eine Drahtmeldung der Polizeiverwaltung in Burg, die einen Mann, der sich am 2. November in dem dortigen Stadtforst das Leben genommen hat, mit dem Nitsche'schen Morde in Verbindung gebracht hat. Die Polizeiverwaltung in Burg stützte ihre Vermuthung auf den Umstand, daß bei dem Mörder ein Dolchmesser gefunden wurde, das mit Blutspuren bedeckt war, daß sich auch auf seinem Ueberzieher Blutflecken fanden und daß ihm dieser Ueberzieher nicht paßte, woraus gefolgert wurde, daß er ihn eingetauscht haben müsse. Dieser Mann scheint aus Berlin nach Burg gekommen zu sein, denn das Dolchmesser, welches bei ihm gefunden wurde, war in eine Nummer des „Berliner Pferdebahnkurier" vom 1. November d. Js. gewickelt, der Mörder der Nitsche darf aber in ihm nicht gesucht werden, denn dieser war blond und von kleinem Wuchs, der Mann, der sich im Stadtforst von Burg entleibt hat, hat schwarzes Haar und war groß von Gestalt.

† **Frau Annette Essipoff** hatte in der letzten Saison eine große englische Tournee unternommen, die auf das großartigste ausgefallen ist. In den Städten wie London, Liverpool, Manchester Edinbourg rc. waren die Konzerte stets bis auf den letzten Platz ausverkauft. Die hervorragendsten englischen Zeitungen brachten die enthusiastischen Berichte über das wundervolle Spiel der berühmten Künstlerin. Bekanntlich wird Frau Essipoff in unserer Stadt im Konzert der Lillian Sanderson-Tournee mitwirken und hat zu diesem Zweck ein brillantes Programm zusammengestellt.

† **Von einem Ringe des verstorbenen Königs Alfons XII.** von Spanien wird jetzt eine Geschichte erzählt, die abergläubische Gemüther gruseln machen kann. Am Hochzeitstage schenkte der König seiner Gemahlin Mercedes, Tochter des Herzogs von Montpensier, einen wundervollen Ring. Die Königin trug denselben bis zu ihrem baldigen Tode. Bevor sie beigesetzt wurde, nahm der König den Ring wieder an sich, um ihn später seiner Großmutter, der Königin Christine, zu geben. Wenige Monate darauf starb diese ebenfalls und der Ring ging an die Schwester Alfons XII., an die Infantin Maria del Pilar, über. Wenige Tage nur hatte diese junge Prinzessin den Ring getragen, als sie starb. Zum dritten Male nahm der König den Ring wieder an sich und schenkte ihn nun der Schwester seiner verstorbenen Frau, der Prinzessin Christina, der jüngsten Tochter des Herzogs von Montpensier. Drei Monate später war auch dieses junge Mädchen eine Leiche. Durch das unheimliche Zusammentreffen stutzig geworden, wollte der König den Unglücksring nicht mehr weggeben und trug ihn nun selbst. Man weiß, daß auch der junge Monarch bald vom Tode ereilt wurde. Seine Wittwe, die Königin-Regentin, ließ den Ring der heiligen Jungfrau von Almudena, der Schutzpatronin von Madrid, schenken, die ihn jetzt an einer kleinen Kette am Halse trägt. In der Nähe des königlichen Schlosses, neben der Waffensammlung der viel besuchten Armeria Real, wird der Patronin von Madrid eine große neue Kirche gebaut.

† **Hohes Alter.** Das Amtsblatt von Siwas (asiatische Türkei) meldet, daß die türkische Regierung dem Bürger Mustapha

---

liebenden Weibes, ihm lächelt kein zweiter süßer Kindermund Trost und Vergessen zu.

Einsam wird er künftig durchs Leben pilgern, sie gehören sich nur dem Namen nach noch an.

Und muß auch das sein?

Viktoria ist so jugendfrisch, daß er sie nicht um ihr Lebensrecht bringen darf.

Wer weiß, ob sie nicht mit beiden Händen zugreift, wenn er ihr ihre Freiheit zurückgiebt.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Viktoria athmete erleichtert auf, als der Wagen davongerollt war.

Anges merkwürdige Manier, über ihren Kopf fort mit naiver Sorglosigkeit die pedantischen Hausgesetze zu stürzen, hatten sie ihr immer fataler gemacht. Jetzt erst fühlte sie sich in ihrem Hause wieder als unumschränkte Gebieterin.

Sie wollte das gleich gründlich genießen.

In dem Zimmer, das Ange benutzt hatte, riß sie beide Fensterflügel auf, um frische Luft zu schaffen. Es war doch mehr noch die moralische Atmosphäre ihrer Schwägerin, die ihr so verhaßt war, welche nun vertrieben werden mußte.

Wie grau und finster sah heute die ganze Reihe der Zimmer aus, durch welche die schwarze Gestalt räumend, die schablonenhafte Ordnung wiederherstellend, die die letzten Tage unterbrochen, langsam hinwanderte. In Reih' und Glied steif aufmarschiert, wie Soldaten, standen die Möbel nun am alten Platz. Die hohe Figur beugte sich oftmals und las ein Fädchen vom Teppich auf. Stunden gingen so hin; es war später Nachmittag dabei geworden.

Nun kam sie in ihres Kindes Zimmer.

Bestaubt stand das Schaukelpferd in einer Ecke, und die Peitsche lehnte noch gegen den einen Steigbügel, als hätte die kleine erstarrte Hand sie da fallen lassen, ehe man den armen kleinen Dulder auf sein Schmerzenslager trug.

Das Kinderbett befand sich noch inmitten des Zimmers, wohin man es in den letzten Stunden gerollt, um von allen Seiten heran zu können.

Die Steppdecke war zurückgeschlagen in dem Zustand belassen, als man die kleine Leiche von da genommen, um sie in den schwarzen Schrein zu betten.

Scheu streiften Viktorias Augen über all die traurigen Reste des gebrochenen Lebens hin. Ein spukhaftes Licht kam durch das einzige Hoffenster, vor dem die Jalousien noch obendrein geschlossen waren. Eine eisige Kälte, eine schaurig dumpfe Luft von welken Blumen und Chlor füllte den Raum, auf dessen Boden zertretene Reiser und Blüthen lagen.

Noch hatte kein Fuß ihn betreten dürfen. Viktoria wollte mit eigener Hand hier aufräumen. Sie hatte sich willensstark genug geglaubt. Sie hätte keiner Menschenseele eingeräumt, daß sie hier etwas packen würde, das Grauen und Furcht sehr nahe kam. Nie hätte ein anderes Auge erblicken dürfen, was hier hinter verschlossenen Thüren vor sich ging, wie die große, starke Frau sich da vor ihres todten Kindes Lager auf die Knie warf und den leidenschaftlichen Schmerz in einem einzigen wilden Aufschrei ausschluchzte, wie sie das Kissen, auf dem das matte Köpfchen geruht, an sich riß und mit heftigen Küssen an sich preßte.

Sie hatte selber nicht geahnt, wie das kleine schwächliche Geschöpf, so bitter im Leben verachtet, daß ihre Worte fast dem Verfolgungshaß gleich sahen, mit ihrem innersten Sein doch so innig verwachsen war, daß etwas in ihr zerriß, als man es für immer hier hinaustrug.

Ob Selbstvorwürfe an der stolzen Seele rüttelten, als sie im bitterlichen Weinen sich da auf ihren Knieen wand?

Viktoria, die immer recht handelte, Selbstvorwürfe!

Sie sprang jäh empor. Es überschauerte sie namenloses Grauen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Ottmanns Bücherschatz. Nr. 3–5. Cis-moll-Sonate. Von Gerhard von Amyntor. 1891. Leipzig. Verlag von Viktor Ottmann. — Wie schon der Titel errathen läßt, soll die vorliegende Erzählung v. Amyntors eine Entgegnung auf Tolstoi's Roman „Die Kreutzer-Sonate" sein. Aufrichtige Entrüstung hat den deutschen Autor zur Erwiderung veranlaßt, und das Bestreben desselben, an Beispielen die Gefährlichkeit der von dem Russen vertretenen Doktrin zu beweisen, ist sicher anerkennenswerth. Ob er aber durch diese Erzählung viel erreichen wird, scheint fraglich. Die Erzählung, während einer Bahnfahrt als Reiseerlebniß aufzufassen, ist langathmig. Die Enthüllung über den Geisteszustand des räthselhaften und redseligen Reisegefährten bricht schließlich der Lanze die Spitze ab und ruft berechtigte Zweifel wach, wie viel von dem Erzählten glaublich sei, und ob es allein die Lektüre des russischen Romans war, die des Bedauernswerthen Verstand zerstörten. Die Verquickung des novellistischen Elements mit dem sozial-ethischen Essay ist der reinen Kunstwirkung nicht förderlich geworden.

* Frida Freiin von Bülow. „Deutsch-Ostafrikanische Novellen. Berlin. F. Fontane & Co. — Die ostafrikanischen Novellen behandeln in überaus anziehender und charakteristischer Weise soziale Zustände in unsern Kolonien. Die Verfasserin hat während ihres Aufenthalts in Ost-Afrika die dortige Gesellschaft an Ort und Stelle eingehend beobachtet und schildert die empfangenen Eindrücke in fesselnden Bildern. Der Stoff ist aktuell und allein hierdurch sind die Novellen eines großen Erfolges sicher, welcher noch erhöht wird durch die reizvolle Wahl der einzelnen Motive und die außerordentich gewandte stylistische Behandlung derselben. — Besonderes Interesse gewähren die vorliegenden Novellen, da sie gewissermaßen eine Fortsetzung sind von dem im vorigen Jahr von derselben Verfasserin erschienenen mit so großem Beifall aufgenommenen Roman aus der zanzibarischen Fremdenkolonie „Der Konsul."

* „Die Mittagsgöttin." Ein Roman aus dem Geisteskampfe der Gegenwart von Wilhelm Bölsche. 3 Bände. Preis geheftet M. 8.—; fein gebunden M. 11.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). — Der Roman behandelt einen Stoff, den bisher noch kein Dichter in irgendwie ähnlicher Weise zum Vorwurf genommen hat. Eine moderne Gespenstergeschichte nennt der Verfasser selbst sein Werk in der Vorrede. In der That steht der Kampf um das Uebersinnliche im Mittelpunkt der wechselreichen Erzählung, die theils im Berliner Großstadtleben des Tages, theils in der Wendenkolonie des Spreewaldes sich abspielt. Die Räthselwelt des Spiritismus mit ihren Hoffnungen und Enttäuschungen thut sich vor uns auf bis ins tiefste Faserwerk ihrer Theorie und Praxis, die der Autor seit langer Zeit sorgfältigstem Studium unterworfen hat. Der Dichter selbst ist nicht Spiritist. Aber weit entfernt das konventionelle Zerrbild dieser vielleicht seltsamsten Erscheinung unseres neuzeitlichen Geisteslebens wiederzugeben, sucht er vielmehr zum ersten Mal ein umfassendes psychologisches Gemälde einer jener bald gefeierten und ebenso oft verlachten Gestalten zu zeichnen, die als „Medien" die Welt durchziehen. Kaum eine Seite des öffentlichen Lebens unserer Tage bleibt dabei unberührt; das religiöse wie das soziale Problem greifen nachhaltig in den Gang der Handlung ein.

Raba an dessen 152. Geburtstag ein Jahresgehalt auf Lebenszeit ausgesetzt habe. Dasselbe dürfte die türkische Staatskasse wohl nicht allzulange belasten. Mustapha Raba sah unter seinen Geburtstagsgratulanten einen Enkel von 90 Jahren.

† **Eine Reise um die Erde** kann man jetzt, nach der „Ztg. d. V. deutsch. Eis.-Ver.-V." in weniger 50 Tage vollbringen und zwar unter Benutzung der Kanadischen Pacificbahn — jetzt die kürzeste amerikanische Ueberlandsroute — und der von der letzteren auf dem Stillen Ocean eingerichteten Schnelldampferlinie. Bei dem ersten in dieser Hinsicht gemachten Versuch gelang es, die englische Post, welche mit dem „Empreß of Japan" am 19. August d. J. Yokohama verlassen hatte, bereits am 29. August in Vancouver, am 2. September in Newyork und am 8. September in Liverpool anzubringen, kurz, in 20 Tagen um den halben Globus herum zu befördern, während der übrige Theil der Rundtour sich über Brindisi, Port Said, Aden, Colombo, Singabore und Hongkong bei pünktlicher Innehaltung der vorgeschriebenen Fahrzeiten und Anschlüsse in nicht ganz 30 Tagen zurücklegen läßt. — Jules Vernes „Reise um die Welt in 80 Tagen" wäre somit weit überholt.

† **Eines eigenthümlichen Todes** ist in der vorigen Woche ein Gutsbesitzer in Bärsdorf-Trach in der Nähe von Haynau gestorben. Er kehrte nach der „Schles. Ztg." an einem Abend spät heim und lief im unerleuchteten Zimmer mit dem Gesicht so gegen eine offenstehende Thür, daß sein künstliches Gebiß in zwei Stücke zertrümmert wurde. Im Augenblick des Anpralls verschluckte der Unglückliche beide Hälften und mußte unter den schrecklichsten Qualen ersticken.

† **Ein ungeheurer Heuschreckenschwarm** zog Ende September über Nanking dahin. Flußdampfer, welche bald darauf von Hankau kommend in Shangai anlangten, melden, daß sie zwischen Nanking und Wuhu durch eine Heuschreckenherde fuhren, die volle 20 Seemeilen lang war; die beiden Ufer des Yangtsze waren vollständig mit diesen Thieren bedeckt und tausende derselben fielen auf die Decke der Dampfer. Ueberhaupt haben die Heuschrecken ungeheuren Schaden in der Provinz Auhui (in der Nanking gelegen ist) angerichtet. Weder Feldfrüchte noch das Gras auf den Hügeln ist von ihnen verschont worden, und verschiedenen Theilen der Provinz droht eine Hungersnoth.

† **Ein weiblicher Eisenbahn-Präsident.** Wie aus Clarksburg, W. Va., amerikanischen Blättern gemeldet wird, haben die Direktoren der Pennsboro u. Harrisville E. B. Co. Frau Hattie M. Kimball, Wittwe des Moses P. Kimball, zum Präsidenten der Kompagnie erwählt. Frau Kimball soll eine außerordentlich tüchtige Geschäftsfrau sein, die mit dem Eisenbahnwesen wohl vertraut ist.

† **Gaunerlaufbahn.** Vor Kurzem ward in Leipzig auf einen von der Berliner Staatsanwaltschaft erlassenen Steckbrief hin ein Gauner festgenommen, der ein reich bewegtes Leben hinter sich hat. Aus einer hochangesehenen geistlichen Familie Sachsens gebürtig, hat er eine sorgfältige Erziehung genossen, die Universität besucht, in Oesterreich bei der Armee gedient, ist sogar zum Rittmeister befördert worden, ist dann in Sachsen bei der Steuerbehörde eingetreten, später zur egyptischen Armee gegangen und schließlich während des deutsch-französischen Krieges als Spion gefangen genommen, zum Tode verurtheilt und später begnadigt worden. Nach Deutschland zurückgekehrt, hat er sich verschiedener Vergehen gegen das Strafgesetzbuch schuldig gemacht, und jetzt wird er nach Berlin überführt, wo er sich wegen Betruges zu verantworten hat.

† **Die Gemeindevertretung von Helgoland** will das Seebad auf der Höhe der Zeit erhalten und hat zu diesem Zwecke verschiedene Neubauten beschlossen. Für das neue Konversationshaus wurde ein Kostenbetrag von 250 000 Mark, ungerechnet die innere Ausstattung, bewilligt; der Rohbau muß bis Anfang des nächsten Sommers fertig stehen, während die Glashallen dann bereits betriebsfähig sein werden. Vollständig vollendet wird das ganze Konversationshaus im Frühjahr 1893 sein. Sehr komfortabel wird auch das neue Badehaus eingerichtet werden; es soll insgesammt 227 000 Mk. kosten und bis zum Anfang der nächsten Saison fertig gestellt sein. An Neuerungen wird das Seebad ferner erhalten: einen besonders starken Ab- und Zufluß im Schwimmbassin mit einer kräftigen Wellenerzeugung, die Anbringung eines Vollbades für die russisch-römischen Bäder und die Aufstellung eines Inhalationsapparates im Warmluftraum. Die Ausführung der Bauten ist dem Hamburger Architekten F. H. Schmidt übertragen worden.

† **Unter höchst seltsamen Umständen** ist in dem Dorfe L. im Kreise Nieder-Barnim ein Verbrechen verübt worden. Vor etwa zwei Jahren starb daselbst der wohlhabende Bauer Rechlin. Derselbe hinterließ sein schönes Bauernhaus seiner Frau und seinem kleinen Töchterchen, bestimmte aber außerdem in seinem Testament, daß, wenn sein Altknecht, der zwanzigjährige Wilh. Baginski, mit dem er sehr zufrieden gewesen war und in den er das größte Vertrauen gesetzt hatte, noch 10 Jahre nach seinem Tode in den Diensten der Wittwe bleibe, das Gut für denselben Preis für den es der Erblasser vor 30 Jahren gekauft hatte, an den Knecht verkauft werden solle und zwar eventuell ohne jedwede Anzahlung. Von dieser testamentarischen Bestimmung hatte der Knecht Kenntniß. Vor einiger Zeit erlitt nun die Bäuerin eine geringfügige Fußverletzung, die in Folge falscher Behandlung (es war eine kleine Blase, die mit einer verrosteten Nadel aufgestochen wurde,) einen so gefährlichen Charakter annahm, daß der Brand eintrat und das Bein am Knie amputirt werden mußte. Die Frau war ziemlich genesen, doch noch bettlägerig, als sie eines Tages den Knecht bat, das Chloroform, mit welchem sie bei der Amputation behandelt worden war und von welchem die Aerzte einen Rest in einem Fläschchen aus Versehen hatten stehen lassen, wegzugießen. Sie machte den Knecht dabei noch ausdrücklich auf den gefährlichen Inhalt des Fläschchens aufmerksam und sagte, daß man damit einen Menschen einschläfern könne, so daß derselbe nie mehr erwache. Der Knecht goß die Flüssigkeit jedoch nicht fort, sondern schlich sich in einer der nächsten Nächte in das Schlafzimmer der Bäuerin, bedeckte deren Gesicht mit einem Taschentuch, auf welches er Chloroform geträufelt hatte, nahm derselben alsdann den Trauring vom Finger, die Ohrringe aus den Ohren, ebenso nahm er dem neben der Mutter schlafenden Kinde die Ringe aus den Ohren und dann stahl er aus dem Schreibsekretär 1800 Mark baares Geld und einen Pfandbrief von beträchtlichem Werthe. Den Verdacht der Thäterschaft lenkte er dadurch auf die Pflegerin der Bäuerin, daß er einen der gestohlenen Ringe in deren Manteltasche steckte. Dieser Verdächtigungsversuch mißlang, denn die alte Pflegerin hatte in ihrem Leben so viele Beweise der Uneigennützigkeit und Ehrlichkeit gegeben, daß sie über jeden Zweifel erhaben war. Die Sache blieb zunächst ein Räthsel, bis der Gendarm des Bezirks durch Zufall erfuhr, daß der Knecht, auf welchen bis dahin nicht der mindeste Verdacht fiel, 120 Mark mittelst Postanweisung einer früheren Braut in Stavenhagen geschickt habe. Der Gendarm nahm nun bei dem Knecht eine Haussuchung vor, fand aber nichts; in die Enge getrieben, legte der Knecht jedoch ein Geständniß ab, daß er die That wie oben geschildert, ausgeführt und das Geld nebst dem Pfandbrief in einem gleichfalls gestohlenen Blechkasten unter einem Apfelbaum im Garten vergraben habe. An der bezeichneten Stelle wurde das Geld auch gefunden, doch fehlten daran 230 Mark, über deren Verbleib der Thäter jede Auskunft verweigerte. Derselbe wurde natürlich sofort in Haft genommen und wird nun wahrscheinlich später nicht Besitzer des Hofes werden, wie dies der verstorbene Bauer gewünscht hatte.

† **Fern-Photographie.** Wie der in den nächsten Tagen erscheinenden Nummer der Zeitschrift „Prometheus" zu entnehmen, hat Dr. Adolf Miete ein Patent auf ein höchst einfaches, aber angeblich sehr vorzüglich wirkendes Objektiv angemeldet, mit dessen Hilfe es möglich sein soll, weit entfernte Gegenstände mit aller Deutlichkeit photographiren zu können. Aeußerlich soll sich dasselbe von den gewöhnlichen Apparaten nur durch eine etwas größere Länge und durch eine Vorrichtung unterscheiden, welche gestattet, die Entfernung der beiden Linsen innerhalb gewisser Grenzen zu verändern. Der optische Theil besteht prinzipiell aus einer Konkavlinse von kurzem Fokalabstande. Beide Linsen stehen etwa um die Differenz der Brennweiten auseinander. Aus bekannten optischen Gesetzen folgt nun, daß ein solches System verkehrte reelle Bilder von Gegenständen entwirft, welche sich jenseits der Konvexlinie in großer Entfernung befinden. Die Größe dieser Bilder variirt einerseits mit der Entfernung der beiden Linsen und wächst mit ihrer Annäherung, andererseits ist sie von den Brennweitenverhältnissen der beiden Linsen abhängig; je verschiedener deren Brennweiten, um so größer unter sonst gleichen Verhältnissen das Bild. Der ganze Apparat soll im Prinzip einem Galiläi'schen Fernrohre ähneln, nur daß es in diesem Falle zur Bildung eines reellen Bildes und zur Ausnutzung verhältnißmäßig großer Gesichtsbilder kommt. Es leuchtet ein, daß der Anwendung eines neuen Objektives, falls sich dasselbe bewährt, ein weites Feld öffnen wird. Ganz besonders wird das der Fall sein, wo die Annäherung an das Aufnahmeobjekt ausgeschlossen ist, wie beispielsweise im Kriege, bei Belagerungen, auf Forschungsreisen und Expeditionen zu Distanzmessungen und topographischen Aufnahmen. Man wird das fern am Horizont vorbeifahrende Schiff, den hoch in den Lüften streichenden Vogel und so manches andere weit entfernte Objekt deutlich und klar zu photographiren vermögen. Auch soll die Anwendbarkeit zur Aufnahme lebensgroßer Porträts bei beschränktem Raume außer Frage stehen, so daß der Linsen von 2 bis 3 Meter Brennweite, wie sie noch jüngst zur Anwendung kamen, entrathen werden kann. Genug, ergiebt sich die Brauchbarkeit des Miethe'schen Objektives, so dürfte ein erheblicher Fortschritt in der Fern-Photographie zu verzeichnen sein.

Versicherungswesen.

× **Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt** in Hannover. — Im Monat Oktober waren zu erledigen 1825 Anträge über Mk. 2 240 000,—. Das Vermögen erhöhte sich von Mk. 35 732 600,— auf Mk. 36 411 700,—.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Kaufmann F. Sander in Berlin. Uhrmacher A. Lamster in Eßlingen. — Restaurateur H. Korn in Forst. — Uhrmacher P. Rönsch daselbst. — Nachlaß des Spediteurs und Holzhändlers Heinrich Seiffert in Wartha. — Fabrikbesitzer Wilhelm Kramer in Kammer-Ulbersdorf. — Firma D. Dirks in Kiel. — Tischlermeister G. Böhme in Magdeburg. — Firma Wilhelm Beutel, Buchdruckerei in Mannheim. — Pächter J. B. Mißner und Frau in Pfastadt. — Firma L. Kannreuther, Hutgeschäft in München. — Kaufmann Fr. Hölzner in Nordenburg. — Firma A. Hafner in Regensburg. — Firma Carl Ulbricht u. Co. in Sagan. — Bäcker R. Erb in Schorndorf. — Schuhmachermeister Ed. Schulz in Stettin. — Ackerer L. Beyer in Sulz unterm Wald. — Firma Clemens Wöhrle in St. Georgen.

** **Ostpreußische Südbahn.** Im Monat Oktober sind aus Rußland über Grajewo-Prostken folgende Waaren an die Ostpreußische Südbahn gegangen: Weizen 347 Wagen, Hafer 210, Bohnen 341, Erbsen 446, Mais 76, Gerste 284, Linsen 37, Buchweizen 2, Wicken 7, Oelsaaten 399, Oelkuchen 125 (darunter 74 Wagen in der letzten Oktoberwoche), Mohn 7, Flachs 88, Hanf 156, Heede 85, Butter 19, Eier 25, Lumpen 49, Gänse 63, Stroh und Diverse 22, Kartoffeln 21, Zucker 10, Wolle 11, Holz 227. Total 3057 Wagen.

** **Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.** Nach einer Zusammenstellung der monatlichen Eingänge russischer Transporte bei der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn sind im Monat Oktober rot. 1250 Wagen mit Gütern russischer Provenienz gegen 2200 Wagen im Oktober 1890 über die Bahn gegangen. Die Einnahme pro Oktober wird ca. 80- bis 90 000 M. betragen, also etwa den dritten Theil der bisherigen Mehreinnahmen absorbiren.

** **Zuckerrüben in Oberschlesien.** Die Ergebnisse der Verarbeitung in den oberschlesischen Zuckerfabriken sind, wie verlautet, sehr günstig. Während im Vorjahre Zuckerrüben mit 6,5 Prozent Zuckergehalt verarbeitet worden sind, kommen in diesem Jahre Rüben bis 13,5 Prozent Zuckergehalt vor. Quantitativ ist die Ernte allerdings kleiner als im Vorjahr.

** **Danzig**, 4. Nov [Bericht über die Lage des Getreidemarktes zu Danzig nach dem Stande am 3. Nov. 1891]:

I. Auf den Lägern befindliche Mengen: circa 11 300 Tonnen Weizen und 13 000 Tonnen Roggen, gegen circa 11 000 To. Weizen und 14 300 To. Roggen am 27. Okt. 1891.

II. Die auf Grund erfolgter Abschlüsse hierher zu liefernden Mengen: ca. 1000 Tonnen Weizen von Polen und Rußland.

III. Vom Auslande vorliegende, noch nicht angenommene Offerten: Unbekannt.

IV. Marktpreis am 3. Nov. 1891 p. Tonne: Regulirungspreis für Weizen, bunt lieferbar, transit 126 pfd holl. 184 M. (am 27. Okt. 180 M.) zum freien Verkehr 128 pfd. holl. 233 M. (am 27. Okt. 230 M.), Roggen lieferbar, 120 pfd. holl. transit 193 M. (am 27. Okt. 193 M.), zum freien Verkehr 242 M. (am 27. Okt. 242 M.)

V. Bemerkungen. Nach den Angaben der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und den Thorner Weichsel-Rapporten waren seit der vorigen Nachweisung auf dem Wege hierher und sind hier zum Theil unterdeß angekommen und schon in den Speicherbeständen enthalten:

	1. Weizen: a. über Jllowo a. d. Eisenbahn: To.	1. Weizen: b. Thorn stromab: To.	2. Roggen: a.: To.	2. Roggen: b.: To.
am 28. Oktober	20	—	—	—
„ 29. „	50	—	—	—
„ 30. „	20	—	—	—
„ 31. „	110	—	—	—
„ 1. November	60	—	—	—
„ 2. „	10	140	—	—
„ 3. „	—	631	—	—
zusammen:	270	771	—	—
	1041 To. Weizen und		— To. Rogg.	

** **Getreideankäufe der deutschen Regierung im Auslande.** Die deutsche Regierung soll laut „Freis. Ztg." in Antwerpen 9000 To. amerikanischen Winterweizen Nr. II, Kansas- und Kalifornia-Weizen, 500 To. Donau-Weizen und 500 Tonnen Kurachel-Weizen gekauft haben. Die Waare geht nach Mannheim und Frankfurt a. M. Hiernach scheint die Regierung bei dem Mangel an Angebot im Inlande und bei dem durch die Zölle künstlich um 50 M. per Tonne gesteigerten Inlandspreis für den Bedarf der Armee das billigere ausländische Getreide vorzuziehen den Zoll, der für dasselbe zu entrichten ist, zahlt ja die Regierung in ihre eigene Tasche. Das Quantum an sich ist nicht gerade bedeutend; der Weizen soll offenbar als Beimischung zum Roggen zu etwa $^1/_4$—$^1/_3$ dienen.

Marktberichte.

** **Breslau**, 5. Nov., $9^1/_2$ Uhr Vormitt. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen blieb fest.

Weizen in sehr fester Stimmung, per 100 Kilo weißer 21,70—22,30—23,40 M., gelber 21.60—22,20—23,30 M. — Roggen zu besseren Preisen gut verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 23,50—24,20—24,70 Mark. — Gerste in fester Stimmung, per 100 Kilo gelbe 16,00—16,50—17,00 Mark, weiße 17,50 bis 18,50 M. — Hafer gut verkäuflich, per 100 Kilo 15,20—15,90 bis 16,40 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr Kauflust, per 100 Kilo 15,50—16,00—16,50 M. — Erbsen in sehr fester Stimmung, per 100 Kilo 18,00—19,00—20,00 M., Viktoria- 21,00—22.00—23,50 M. — Bohnen mehr Kauflust, p. 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwach gefragt, p. 100 Kilo gelbe 8,00—8,50—9,00 M., blaue 7,40—8,00—8,80 M. — Wicken mehr angeboten, per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,00 bis 15,00 M. — Oelsaaten schwach angeboten. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21,00—22,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 23,80—26,50 bis 27,50 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 23,50 bis 26,30 bis 27,40 Mark. — Hanfsamen sehr fest, per 100 Kilogramm 20,00 bis 21,00 Mark. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesische 15,75 bis 16,25 M., fremde 15,25 bis 15,75 M. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 18,25—18,75 M., fremde 17,00—18,00 M. — Palmkernkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilo 14,00—14,50 M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother sehr fest, per 50 Kilogramm 35—40—45-50—55 M., weißer gut verkäuflich, p. 50 Kilo 25—35—45—55—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot. — Mehl sehr fest, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 34,00—34,50 Mark. — Roggen-Hausbacken 37,00 bis 37,50 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,60 bis 14,00 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,60—12,00 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,00—3,50 M — Brennkartoffeln 2.00—2,50 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 5. November. **Schluß-Course**

		Schluß-Course	Not. v. 4.
Weizen pr	Nov.-Dez.	228 75	225 —
do.	April-Mai	232 25	228 50
Roggen pr.	Nov.	242 25	238 50
do.	April-Mai	237 25	233 25
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.			Not. v. 4.
do.	70er loko	52 30	51 80
do.	70er November	51 30	50 80
do.	70er Nov.-Dez.	51 30	50 80
do.	70er April-Mai	52 40	52 10
do.	70er Mai-Juni	52 60	52 30
do.	50er loko	71 70	71 40

		Not. v. 4.			Not. v. 4.
Konsolid 4% Anl.	105 20	105 10	Poln. 5% Pfandbr	62 10	62 50
„ $3^1/_2$%	97 70	97 60	Poln. Liquid.-Pfdbr	61 50	59 —
Pos. 4% Pfandbrf.	100 40	100 50	Ungar. 4% Goldr.	89 25	89 5
Pos. $3^1/_2$% Pfandbr.	94 30	94 70	Ungar. 5% Papierr	87 —	86 90
Pos. Rentenbriefe.	101 60	101 70	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	149 40	149 —
Posen. Prov. Oblig.	92 10	92 10	Oestr fr. Staatsb (Ultimo)	120 10	120 10
Oester. Banknoten.	173 10	173 30	Lombarden (Ultimo)	38 10	38 50
Oestr. Silberrente	78 50	78 60	Neue Reichsanleihe	— —	84 —
Russ. Banknoten	204 50	205 —	**Fondsstimmung**		
R. $4^1/_2$% Bdkr Pfdbr	91 60	92 40	schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A.	66 75	67 —	Gelsenkirch. Kohlen	146 50	148 10
Mainz Ludwighf dto	109 10	109 75	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	46 25	46 —	Dux-Bodenb. Eisb A	214 —	213 50
Italienische Rente	87 50	87 50	Elbethalbahn „ „	90 60	90 75
Russ4% konsAnl 1880	91 75	91 10	Galizier „ „	88 50	88 40
dto. zw. Orient. Anl.	— —	60 —	Schweizer Ctr. „ „	148 25	148 10
Rum. 4% Anl. 1880	81 40	81 90	Berl. Handelsgesell.	136 —	136 10
Türk. 1% kons. Anl.	17 —	17 50	Deutsche B. Akt.	144 50	144 60
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	171 —	171 —
Gruson Werke	142 10	142 —	Königs- u. Laurah.	106 —	106 —
Schwarzkopf	211 —	216 —	Bochumer Gußstahl	114 —	114 60
Dortm. St. Pr. L. A.	61 40	61 —	Russ. B. f. ausw. H	57 30	— —
Inowrzl. Steinsalz	26 —	25 50			

Nachbörse: Staatsbahn 119 75 Kredit 149 25, Diskonto-Kommandit 170 60.

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT — TÄGLICHER VERKAUF : 50,000 KILOS

1 Mk. 60 Pf. per Pfund. — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

10187

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Strafsache
gegen

1. den Buchdrucker Herrmann Lehnert zu Posen, am 17. Mai 1849 in Christburg, Kreis Stuhm geboren, evangelisch,
2. den Buchdrucker Alfons Ockert zu Posen, am 14. Februar 1846 in Graetz geboren, katholisch,
3. den Redakteur Masław Ignatz von Zmorski zu Posen, am 29. Juli 1848 in Osiek, Kreis Adelnau geboren, katholisch,

wegen Beleidigung,

hat die zweite Ferienkammer des Königlichen Landgerichts zu Posen am 4. September 1891 für Recht erkannt:

Die Angeklagten werden der Beleidigung, die Angeklagten Lehnert und Ockert der wiederholten Beleidigung für schuldig erklärt und deshalb die Angeklagten Lehnert und Ockert für jede der beiden Beleidigungen mit 20 — zwanzig Mark —, welchen für je zehn Mark Ein Tag Haft substituirt wird, der Angeklagte von Zmorski mit zehn Mark Geldstrafe, welcher für den Unvermögensfall Ein Tag Haft substituirt wird, bestraft.

Den Beleidigten, Buchdruckereibesitzern Julian Schott, Dr. Rzepecki, Marx, Tomaszewski, Krzyzankiewicz, Knapowski und May, wird jedem Einzelnen die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung der Angeklagten durch einmalige Einrückung in die Posener Zeitung, in den Goniec Wielkopolski und in den Kuryer Poznanski binnen 4 Wochen, nachdem ihnen der Tenor mit dem Atteste der Rechtskraft zugestellt worden ist, auf Kosten der Angeklagten dergestalt bekannt zu machen, daß die Veröffentlichung auf Kosten der Angeklagten im Ganzen nur einmal erfolgen darf.

Alle Exemplare der beleidigenden Schriftstücke, datirt Posen im Januar 1891 und Poznan w lutym 1891, sämmtliche Nummern Nr. 46 des Kuryer Poznanski, jedoch nur in dem Theile, der die Ueberschrift „Skrzynka do listów" trägt und bis zu dem Wort „pod niebiosy" reicht, sind unbrauchbar zu machen, ebenso die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen. 15752

Die Angeklagten haben auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Vorstehendes Urtheil wird hiermit nach eingetretener Rechtskraft bekannt gemacht.

Posen, den 29. Oktober 1891.
Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute zufolge Verfügung vom 29. Oktober 1891 unter Nr. 39 die Firma 15753

S. Łukomski

mit dem Niederlassungsorte **Jarotschin** und als deren Inhaber **der Kaufmann**

Stephan Łukomski
zu Jarotschin

eingetragen worden.

Jarotschin, den 29. Okt. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 58 eingetragene Firma **„W. Feldmann"** ist erloschen.

Kosten, den 31. Oktober 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In Sachen, betreffend das über das Vermögen des Gutsbesitzers **Ernst Jeltsch** aus **Kleszczewo** eröffnete Konkursverfahren — III. N. 1/91 — findet eine Vertheilung des verfügbaren Massenbestandes in Höhe von 9 Prozent der angemeldeten, nicht bevorrechtigten Forderungen von 99 575 Mark 98 Pf. statt.

Der Vertheilungsplan ist auf der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts zu Schroda zur Einsicht niedergelegt. 15758

Schroda, den 3. Nov. 1891.
Der Konkurs-Verwalter.
Schmidt, Rechtsanwalt.

Am Dienstag, den 10. November 1891, Vormittags 10 Uhr, werde ich vor dem Schulzen-Amte in **Glinka** herrschaftlich bei Kostschin

20 Stück Vieh,
darunter acht Ochsen, drei Fersen und neun Kühe zwangsweise versteigern. 15763

Schriever,
Gerichtsvollzieher, Pudewitz.

Verkäufe * Verpachtungen

Brauerei
obergährig, am hiesig. Platze, mit ca. 10 Mille Anzahlung, günstigst zu verk. evtl. zu verpacht. Offert. **A. B. 666** Exp. d. Bl. 15440

Zwei gute, kräftige
Arbeitspferde
sind zu verkaufen bei
Ballo & Schoepe,
Gerberstraße 38.

Dominium Schokken
(Post) hat zu verkaufen:
1. Eine zu acht Pferden
Dreschmaschine
mit Goepel, in gutem Zustande.
2. Einen fast neuen eleganten 15759
Jagdwagen.
3. Einen starken
Trakehner Hengst,
Rappe, 5', 12 Jahr.
4. Paar braune, elegante **5jährige**
Kutschpferde,
6', Wallach u. Stute.
5. Fünfunddreißig Stück
Mastvieh,
2= und 3jährig.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Ein nachweislich gangbares
Cigarrengeschäft
wird sofort zu kaufen gesucht.
E. Schmidtke,
15787 Schwersenz.

Von Montag, den 9. November ab kostet das Pfund Butter 15786
1,30 Mark.
Molkerei Napachanie.

Einladung zur Betheiligung

an dem gemeinsamen Spiel von

100 Original-Loosen

der 15709

Deutschen Antisclaverei-Geld-Lotterie

mit 18 930 Gewinnen, darunter Hauptgewinne von Mark
600,000, 300,000, 150,000, 100,000 etc.
jedes 11. Loos gewinnt.

Ziehung am 24.—26. Novbr. 91 u. 18.—25. Januar 92.

Preise für	ganze,	halbe,	zehntel Loose
für beide Kl. gültig	M. 50,	M. 25,	M. 6,
nur zur 1. Kl.	„ 25,	„ 13,	„ 3.

Porto und Listen für beide Kl. M. 1, für 1. Kl. 50 Pf. extra.

Einzelne Original-Loose zum amtlichen Preise

zur 1. Kl.	1/1 M. 21,	1/2 M. 10,50,	1/10 M. 2,20,
für beide Kl.	„ „ 42,	„ „ 21,—,	„ „ 4,20.

Porto und Liste für jede Klasse 30 Pf. extra.
Prospekte werden franco zugesandt.

Serienloos-Genossenschaft
in Berlin SW., Yorkstr. 73.

Für Blutarme für schwache und kränkelnde Personen, insbesondere für **Damen,** ist

ächter Eisencognac Golliez

zur Kräftigung und raschen Wiederherstellung der Gesundheit **das beste Mittel.**



Schutzmarke.

Berühmte Professoren und Aerzte, sowie 17jähriger **Erfolg** bestätigen die unzweifelhafte, heilkräftige Wirkung gegen ***Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit, Migräne etc.*** Erfrischend und stärkend für Kränkliche und Schwache, besonders für **Damen.** Belebt den Organismus, hält Erkrankungen ferne. Selbst vom geschwächtesten Magen, wenn alle anderen Mittel versagen, leicht zu vertragen. Greift die Zähne durchaus nicht an. Preisgekrönt mit 17 goldenen etc. Medaillen. Nur ächt mit obiger Schutzmarke „2 Palmen" Beim Einkauf achte man darauf und verlange stets ausdrücklich „Eisencognac Golliez". Preis Mk. 3.50 und Mk. 6.50 per Flasche. Erhältlich in Apotheken. Bestandtheile sind bei jeder Flasche angegeben.

Zu haben in der K. priv. Rothen Apotheke. 4016

Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.

40jähriges Renommée!

K. u. k. österr.-ungar. und k. griech. Hof-Zahnarzt

Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser verhütet u. behebt sicher und schnell alle **Mund- u. Zahnleiden,** ist ein bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden, unentbehrlich beim Gebrauche von Mineralwässern, welches in gleichzeitiger Anwendung mit **Dr. POPP's ZAHN-PULVER** oder **ZAHNPASTA** stets gesunde und schöne Zähne erhält.

das beste Mundwasser der Welt,

!!Sicherer Erfolg!!

Zu haben in:
Posen: **Paul Wolff,** Drog., Wilhelmsplatz 3. — **S. Alexander.** — **Jasiński & Ołyński.** — **J. Chludziński.** 14290

Filler's Patent-Windmotoren



zur **kostenfreien** Wasserbeförderung für Villen, Gärtnereien, zum Entwässern von Teichen, Thongruben, zum **Ent- und Bewässern** von **Wiesen,** Parkanlagen, **ganzer Ländereien,** sowie zum Betriebe von landwirthschaftl. Maschinen. Alle Arten **Pumpen, Gartenspritzen,** Schrot- und Mahlmühlen, Sägereien, automatische **Viehtränker, Viehwaagen.** 14255

Tiefbohrungen nach Wasser
empfehlen als Specialität unter Garantie
Fried. Filler & Hinsch,
Hamburg-Eimsbüttel.
Aelteste und leistungsfähigste Windmotorenfabrik Deutschlands.
Inhaber der großen goldenen Staats-Medaille.

Fisch-Verkauf.

Vom 1. Oktober cr. ab findet der Verkauf von Fischen in den Hältern zu Radziunz — Post- und Telegraphenstation — statt.

Trachenberg i./Schl., 24. September 1891. 13610
Fürstliches Kameral-Amt.

Schönschreiben Jede schlechte Schrift wird in 2–3 Wochen schwungvoll u. schön. (Deutsch, Lat., Ronde) Kleine Ausgabe 50 Pf. Eint. u. d. Buchhaltung. Prospect … Gebr. Gander in Stuttgart … brief. Unterricht.

Hildebrands deutsches
Cacao,
lose, hochfein, per Pfd. 2,40 Mark empfiehlt 15769
Adolf Mewes,
Zuckerwaaren-Fabrik,
Breslauerstr. 40,
nahe am Alten Markt.

Lebend frische Schellfische
empfing 15765
J. Smyczyński,
St. Martin 27,
gegenüber d Bismarckstr.

Zahnschmerzen
werden sofort und dauernd beseitigt durch **Selbstplombiren hohler Zähne mit Walther's flüssigem Zahnkitt.** In Fl. à 35 Pf. bei
J. Schmalz, Friedrichstraße 25,
Paul Wolff, Drog. 13577

Walther's
Hühneraugen-Tod.
Flasche mit Pinsel 35 Pfg. bei
J. Schmalz, Friedrichstraße 25.

Das Geheimniss,
einen blendend weissen und zarten Teint zu erhalten, besteht in täglichen Waschungen mit
Walther's aromatischer Kräuter-
Theerschwefel-Seife.
Dieselbe beseitigt auch sofort **alle Flechten, Sommersprossen, Ausschläge acuter und chronischer Natur, übelriechenden Schweiss etc. Preis per Stück 50 Pf. bei**
J. Schmalz, Friedrichstraße 25,
Paul Wolff, Drog. 13579

Pianinos für Studium und Unterricht bes. geeign., kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr. 38. 15151
Friedrich Bornemann & Sohn,
Pianino-Fabrik.

Große Silber-Lotterie
zu Ostrowo
zum Besten des Mar.instiftes.
Ziehung am 12. Dezember.
Loose zu 1 M., 11 Loose zu 10 Mk., sind zu beziehen vom **Landrath von Lützow in Ostrowo.** Für Porto und Ziehungsliste sind 25 Pf. beizufügen.
Wiederverkäufer wollen sich eben dahin wenden. 9349

Fischverkauf.
Suche mit einem **Fischgroßhändler** in Verbindung zu treten behufs Abschluß von Lieferung eines größeren Quantums schöner **Karpfen** in verschiedenen Größen.
Zuschriften unter **O. G. 25** an die Exped. d. Ztg erbeten.

Wer keine Badeeinrichtung hat, verlange gratis den Preis-Cour. v. L. Weyl, Berlin W. 4. Fabrik heizbarer Badestühle.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Ein Büreaugehilfe
gesucht, womöglich zu sofortigem Antritt. Zeugnißabschriften erwünscht. Gehalt nach Leistungen.
Distriktsamt Schneidemühl.

---

20 Sommerarbeiter
werden zum Frühjahr gesucht.
Agenten wollen ihre Bedingungen unter **Ho. 3354 a** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hannover,** senden. 15426

Ich suche zu sofortigem Antritt für mein Baugeschäft in Samter einen tüchtigen 15719
Techniker,
der nach gegebenen Skizzen selbstständig veranschlagen kann.
R. Berger.

Eine evangl. musik. geb.
Kindergärtnerin 1. Kl.
wird zu drei Kindern, 9, 7, 5 Jahre, von sofort oder 1. Dezember cr. nach Russ.-Polen, dicht an der Grenze gesucht. Gehalt 200 Mark, etwas Kenntniß der polnischen Sprache sowie Einschickung der Photographie gewünscht. 15669
Gefl. Offerten zu richten an Gutsbesitzer **Geschke, Radwenczewo,** postlag. Krumknie, Provinz Posen.

Suche für mein Colonial-, Destillations- und Cigarrengeschäft per sofort einen tüchtigen und soliden 15718
jungen Mann.
Gleichviel welcher Konfession, der beider Landessprachen mächtig ist.
E. London Nachfl.,
Inh.: **M. Glücksmann,**
Mogilno.

Für mein **Destillations-Geschäft** suche ich einen 15713
Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, zum möglichst sofortigen Antritt.
G. Hirschfeld,
Dampffabrik f. Sprit & Liqueure,
Thorn.

Eine kräftige 15783
Arbeiterin
findet sofort Stellung.
Rothe Apotheke, Markt 37.

In meiner **Tuch- u. Modewaarenhandlung** findet per sofort eventl. per 15. November d. J. ein gewandter, selbständiger
Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig, bei gutem Einkommen Stellung. Meldungen mit Zeugnißabschriften erbeten. 15760
Elias Krayn,
Pudewitz.

Ein **anständiges** 15762
Mädchen,
die etwas Schneiderei versteht, wird zur Unterstützung der Hausfrau und zeitweisen Hilfe im Geschäft für sofort gesucht.
E. Boese, Buk.

Ein 15725
Schriftsetzerlehrling
kann sofort eintreten in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.